

# Bericht über das 63. Vereinsjahr

Autor(en): **Wartmann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen  
Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **23 (1881-1882)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834666>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I.

# Bericht

## über das 63. Vereinsjahr

erstattet

in der Hauptversammlung am 1. November 1882

von

**Director Dr. Wartmann.**

*Meine verehrten Herren!*

Seien Sie herzlich willkommen am heutigen Tage. Nicht ein prunkvolles Fest ist es, das wir miteinander zu feiern im Begriffe sind, sondern ein einfacher, bescheidener Familienanlass soll uns für einige Stunden vereinigen, um das uns umschlingende Band neu zu befestigen und frische Lust, fröhlichen Muth für die Lösung unserer schönen, aber schweren Aufgabe zu schöpfen.

Als ich genau vor einem Jahre die Hauptversammlung zu eröffnen die Ehre hatte, war es meine feste Absicht, das Präsidium niederzulegen und das Steuerruder einer jüngern Kraft zu überlassen. Sie wollten es anders; desshalb ist es heute neuerdings meine Pflicht, die Geschichte unseres Vereinslebens weiter zu führen. Ich hoffe, dass mein gedrängter Bericht Ihnen die Ueberzeugung beibringen wird, dass wir nicht umsonst gearbeitet haben, und dass trotz der mannigfaltigen Schwierigkeiten, von welchen ich wiederum

die vielfache Zersplitterung im geselligen und wissenschaftlichen Leben St. Gallens hervorhebe, etwelche Fortschritte erzielt wurden.

Gegenüber von je 18 Sitzungen in den beiden Vorjahren beträgt die Zahl derselben vom 1. September 1881 bis 31. August l. J. allerdings nur 15; es rührt dies jedoch einzig daher, dass wir einige Versammlungen absichtlich fallen liessen, um Collisionen zu vermeiden und unsere Mitglieder nicht allzu sehr zu ermüden; es war z. B. gewiss gerechtfertigt, statt der Julisitzung zur Theilnahme an jener Volksversammlung einzuladen, in welcher Herr Dr. Sonderegger, der vielverdiente Hygieiniker, den Entwurf des eidgenössischen Epidemiengesetzes gegen Angriffe aller Art in gewandtester Weise, leider freilich erfolglos, zu vertheidigen gesucht hat. Aus ähnlichen Gründen begnügten wir uns mit einem einzigen Vortrage für gemischtes Auditorium; hatten doch in dieser Hinsicht schon die historische, sowie die geographische Gesellschaft für unsere kleine Stadt fast überreichlich gesorgt.

Mit dem Besuch unserer Vereinsabende dürfen wir in Anbetracht der Verhältnisse wohl zufrieden sein; die Mittelzahl der Besucher beträgt, den Stiftungstag nicht gerechnet, wiederum 51, ist also, verglichen mit 1880—81, völlig unverändert geblieben; auf die einzelnen Sitzungen vertheilten sich die anwesenden Mitglieder sehr ungleich; das Minimum mit nur 25 fiel auf den 11. März, das Maximum mit 71 auf den 11. Februar. Von wesentlichem Einflusse waren allerdings die angekündigten Themata; allein oft spielten auch der Zufall und die meteorologischen Verhältnisse eine nicht zu verkennende Rolle, so dass gerade einige der interessantesten und lehrreichsten Sitzungen relativ schwach besucht waren.

Meine Uebersicht über die zahlreichen **Vorträge** fällt heute schon desshalb etwas kürzer aus als gewöhnlich, weil mehrere derselben bereits gedruckt sind oder doch für baldige Publication bereit liegen; es wäre somit ein einlässliches Referat nur überflüssige Wiederholung. — Begleiten Sie mich in erster Linie nochmals in den Bibliotheksaal, wo am Abend des Stiftungstages (31. Januar) unser verehrter Gast, Herr *Prof. Dr. Herm. v. Meyer*, vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft (Damen sowohl wie Herren) ebenso geistreich wie gewandt über *das Sehen und den Blick* sprach. Die Grundzüge über den Bau des Auges als bekannt voraussetzend, erörterte er um so einlässlicher die Thätigkeit dieses hervorragendsten unter allen Sinnesapparaten; er wies namentlich an verschiedenen Beispielen nach, dass bei den Gesichtswahrnehmungen nicht bloss physikalische und physiologische Verhältnisse in Betracht kommen, sondern auch psychologische Momente; sehr gründlich behandelte er die Mimik der Augenbewegung und Stellung und zeigte, wie auch der Blick, in dem man so gerne eine unmittelbare Offenbarung der Seele zu erkennen wähne, mit unendlich wenig Mitteln zu Stande kömmt. Wegen aller Einzelheiten sei auf das Feuilleton der *Neuen Zürcher Zeitung* (1.—7. März 1882) verwiesen, wo der ganze Vortrag unverkürzt wiedergegeben ist. Herr Dr. v. Meyer aber empfangen nochmals unsern wärmsten Dank; wir waren vielleicht noch aufmerksamere Auditoren als zu jener Zeit, da manche von uns seine anatomischen Collegien gehört haben.

Unter jenen wissenschaftlichen Mittheilungen, welche während des letzten Jahres in den gewöhnlichen Sitzungen gemacht wurden, nehmen auch diesmal die **zoologischen** eine hervorragende Stelle ein, und zwar haben sich durch solche verdient gemacht die Herren *Dr. C. Keller*, *Dr. A. Gir-*

tanner, Lehrer Gross, Schmid und Walkmeister. — Herr Dr. C. Keller entwarf uns am 10. December ein sehr hübsches, abgerundetes Bild von dem *Thierleben in grosser Meerestiefe*. Er schilderte die Oberflächengestaltung des Meeresgrundes und machte auf jene Momente (Temperatur des Wassers, Licht, Druck) aufmerksam, die beim Studium der Lebensverhältnisse der Tiefseebewohner in Betracht kommen, besprach dann die verschiedenen Fangmethoden und Fangeinrichtungen und gab endlich eine kurze historische Skizze über die Tiefseeforschungen. Uebergehend auf die Daseinsbedingungen der auf dem Meeresgrunde lebenden Wesen schilderte unser Freund zahlreiche Eigenthümlichkeiten in ihrer Organisation, ihre Ernährungsweise und die oft merkwürdige Fortpflanzung; schliesslich wies er noch auf die Thatsache hin, dass sich einzelne dieser Thiergeschlechter, z. B. gewisse Echinodermen, die Armlilien, die Glasschwämme etc. durch die verschiedensten geologischen Perioden hindurch erhalten haben, wesshalb ihr Studium auch für den Paläontologen von der grössten Wichtigkeit ist. An den Vortrag knüpfte sich eine sehr lebhafte Discussion, durch welche einerseits das Verhältniss zwischen den Tiefseebewohnern des salzigen und süssen Wassers noch näher erörtert, anderseits die Frage über die Existenz des Häckel'schen Bathybius, dieses räthselhaften Urorganismus, als eine noch keineswegs abgeschlossene bezeichnet wurde.

Veranlassung zu einem grösseren Vortrage gab der Reisebericht über die Expedition von Nordenskiöld. Im Anschluss an jenen schilderte nämlich Herr *Lehrer Gross* am 30. Mai das *Thierleben im hohen Norden* zunächst im Allgemeinen und nachher noch speciell dessen Verhältnisse auf der Behringsinsel; letztere haben nämlich desshalb besonderes Interesse, weil sie sehr geeignet sind, jene Veränderungen

klar zu machen, die durch das Erscheinen des Menschen veranlasst werden (gänzliche Ausrottung der Steller'schen Seekuh, Vertreibung der Seeotter etc.). Sehr einlässlich und mit viel Wärme gedachte der Lector unter Vorweisung von Exemplaren aus dem Museum der zahlreichen Vogelwelt, sowie der wenigen, aber zum Theil sehr wichtigen Säugethiere (Renthier, Seehund, Walross, ächter Wal, Eisbär, Polarfuchs, Lemming), während er die Fische und Wirbellosen nur kurz berührte. Wir sind überzeugt, dass die sehr fleissige Arbeit des Herrn Gross auch bei einem weiteren Publicum vielen Anklang fände, wesshalb wir den schon früher geäusserten Wunsch repetiren, es möchte dieselbe den St. Galler-Blättern einverleibt werden.

Das Specialgebiet unseres vielverdienten Mitgliedes *Dr. A. Girtanner* kennen Sie. Hat er uns doch schon wiederholt über das Leben und Treiben seiner Lieblinge unter den Alpenbewohnern ebenso angenehm wie belehrend unterhalten. Im verflossenen Jahre schilderte er uns zunächst am 11. März im Anschluss an die Vorweisung eines sehr schön ausgestopften Pärchens, das sich um seinen Raub streitet, seinen königlichen Freund: den *Steinadler*; er charakterisirte dessen Körperbau und machte sodann sehr einlässliche, theilweise auf eigene Beobachtungen basirte Mittheilungen über seine Fortpflanzung, die Ernährungsweise, die hartnäckigen Kämpfe, wenn zwei Exemplare einander das Revier streitig machen etc. Am 27. Juni folgte als Ergänzung eine *Vergleichung der Horste des Steinadlers und Lämmergeiers*, und zwar hatte der Lector gemeinsam mit Herrn *Präparator Zollikofer* beide im Hintergrunde des Versammlungslocales möglichst naturgetreu nachzuahmen versucht; derjenige des Lämmergeiers war sogar mit einem halb ausgewachsenen, *lebenden* Jungen aus Griechenland besetzt. Am gleichen

Abend gab unser Freund ferner eine Uebersicht über jene *Gruppen* von *Alpenthieren*, die ihm im Laufe der letzten Monate bei der Jagdausstellung in Cleve die höchste Auszeichnung (grosse silberne Medaille) eingetragen hatten; fast alle charakteristischen Säugethiere und Vögel des mitteleuropäischen Hochgebirges, vom Steinbock bis zur Alpenwühlmaus, vom Lämmergeier bis zum Mauerläufer, sind in der betreffenden Sammlung in reicher Auswahl vertreten, und werde ich auf dieselbe später noch einen Augenblick zurückkommen.

Auf ornithologischem Gebiet arbeitet in neuerer Zeit sehr eifrig auch Herr *Lehrer Walkmeister*; ich erinnere Sie z. B. an seinen vor zwei Jahren sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die *Spechte*, dem nun in der letzten Vereinsperiode (15. October) ein ganz ähnlicher über die *Amsel und ihre Verwandten* gefolgt ist. Da derselbe wohlverdienter Weise seither in den St. Galler-Blättern (1882, Nr. 13—17) publicirt wurde, sei hier nur noch darauf hingedeutet, dass Herr Walkmeister, wie wohl nicht anders zu erwarten war, zu den Vertheidigern des unermüdlichen Sängers gehört. Trägt derselbe ja gerade in unserer Gegend so unendlich viel zur Belebung der Natur bei und ist er auch wegen seiner Zutraulichkeit ein fast überall gern gesehener Gast. Bei ihrem stetsfort gesegneten Appetite vertilgt die Amsel eine Unzahl schädlicher Insecten, so dass ihr hie und da auch einige Beeren wohl gegönnt werden dürfen. Mag bisweilen auch ein entartetes Exemplar die Nester anderer kleiner Vögel plündern, so dürfen wir ebensowenig wie beim Menschen für derartige Excesse einzelner alle verantwortlich machen; Schnabel und Krallen sind doch gewiss nicht diejenigen eines Räubers!

Speciell mit einer Gruppe der Wirbellosen beschäftigte

sich bloss ein Vortrag des Herrn *Lehrer Schmid*. Im Anschluss an eine Broschüre von Darwin\* sprach er nämlich am 27. Juni über die *Bildung der Ackererde durch die Thätigkeit der Regenwürmer*. Bei oberflächlicher Betrachtung scheint es geradezu unglaublich zu sein, dass die genannten, verachteten Geschöpfe irgend einen nennenswerthen Einfluss in der angedeuteten Hinsicht haben können; allein wer die genannte Schrift vorurtheilsfrei studirt, wird gewiss aus einem Saulus ein Paulus. Der geniale Engländer, der über dem Erhabenen das Unscheinbare und im Kleinen das Grosse nicht übersehen hat, weiss wirklich auf das schlagendste den bedeutenden Nutzen zu beweisen, den die bewährten Chemiker vom unterirdischen Laboratorium aus stiften; haben dieselben doch z. B. nach genauen Beobachtungen innerhalb eines Zeitraumes von zehn Jahren eine Ackererdeschicht von 6,6 cm Dicke aufgeführt. Vielfach von Interesse waren auch die Mittheilungen über den complicirten Bau der Regenwürmer, so z. B. über ihren sehr leistungsfähigen Darmcanal, ferner über ihre Lebensweise, der Nachweis über ihr sehr feines Gefühl, die nicht unbedeutende Intelligenz u. s. w.

Noch könnte ich über verschiedene kleinere zoologische Mittheilungen referiren, die meist an Vorweisungen geknüpft waren; allein ich ziehe es vor, sofort zur **Botanik** überzugehen, welche im letzten Jahre keineswegs stiefmütterlich behandelt wurde. Zunächst erwähne ich zwei Vorträge, die annähernd das gleiche Thema, nämlich das *Bewegungsvermögen der Pflanzen*, zur Grundlage hatten. Den einen hielt Herr *Sanitätsrath Rehsteiner* in der Hauptversammlung,

---

\* Darwin, Charles, die Bildung der Ackererde durch die Thätigkeit der Würmer, übersetzt von J. V. Carus. Stuttgart 1882.



den andern unser Ehrenmitglied, Herr *Prof. Dr. C. Cramer*, am 28. März. Ersterer schloss sich wiederum an an eine grössere Schrift des berühmtesten Naturforschers der Gegenwart: Ch. Darwin; er gab gründlichen Aufschluss über die mit der grössten Genauigkeit und den scharfsinnigsten Mitteln sowohl an den vegetativen, wie reproductiven Organen ausgeführten, weitläufigen Untersuchungen des unermüdlichen Gelehrten, dessen enorme, vielseitige Thätigkeit erst durch den vor wenigen Wochen erfolgten Tod ein Ende nahm. Die unbestrittenen Thatsachen suchte Darwin auf ihre Ursachen zurückzuführen, die er theils in der Pflanze selbst, theils in dem Einflusse des Lichtes, der Wärme und der Schwerkraft gefunden zu haben glaubt. Wie Herr Rehsteiner nachgewiesen hat, sind freilich nicht alle Erklärungsweisen des überaus anregenden Gelehrten unanfechtbar, und verdienen in dieser Hinsicht ganz besonders die ebenfalls in einem besondern Buche niedergelegten Beobachtungen und kritischen Bemerkungen des ausgezeichneten Wiener Botanikers, *Dr. J. Wiesner*, vollste Beachtung. — *Prof. Dr. Cramer* nahm einen allgemeineren Standpunkt ein als Freund Rehsteiner. Er gab eine Uebersicht über sämtliche bei Pflanzen beobachtete Bewegungserscheinungen, von der Entdeckung der Bewegung der Blättchen bei *Desmodium gyrans* durch Hufeland (1790) bis auf die Gegenwart; ich erinnere z. B. an gewisse Mimosen, an *Dionæa* und *Drosera*, an die Erscheinung des Schlafes, an die Wachstumsbewegungen der Ranken, der windenden Stengel, an Geotropismus und Heliotropismus u. s. w. Cramer zeigte ferner, wie diese Verhältnisse theilweise von äussern Umständen abhängen; überhaupt suchte er im zweiten Theile seiner Arbeit die Erscheinungen auf ihre Ursachen zurückzuführen, wobei er ebenfalls der Ansichten Darwin's gedachte. Der

überaus gehaltreiche Vortrag, zu dessen Erläuterung zahlreiche Zeichnungen und mehrere Modelle dienten, eignet sich aus guten Gründen nicht für ein gedrängtes Excerpt; indem ich desshalb den Wunsch ausspreche, jenes möchte im Interesse der Sache nicht bloss in der Mappe seines Autors liegen bleiben, deute ich einzig noch an, dass Cramer bei vielen Bewegungen dem Schwellungsvermögen, resp. der Turgescenz der Zellen eine grosse Rolle zutheilt.

Einige kürzere botanische Mittheilungen, alle im Anschluss an Demonstrationen, hat Ihnen Referent gemacht; so wies ich Ihnen am 10. December einen ganzen *Fruchtstand* des *Pisangs* (*Musa paradisiaca*) vor, der aus Peru nach St. Gallen gelangt war. Ferner kam ich in der Maitagung nochmals auf den *Gitterrost* zu sprechen, da es mir möglich war, Ihnen die auf *Juniperus* wachsende Podisomaform in üppigster Entwicklung aus dem Stadtparke zu zeigen; bei diesem Anlasse sei auch erwähnt, dass sich die Ausrottung vieler Sevibäume schon im verflossenen Sommer in erfreulichster Weise bemerkbar gemacht hat; an verschiedenen Stellen (z. B. auf dem Rosenberg etc.), wo letztes Jahr die Birnbäume arg inficirt waren, zeigte sich dieses Jahr keine Spur der Rösteliaform und blieben jene somit ganz gesund. Endlich erinnere ich noch an *Loasa Wallisii*, die in neuester Zeit als einjährige, sehr hübsche Zierpflanze in unsere Gärten eingeführt wurde; sie gehört zu jener kleinen, auf das gemässigte und tropische Amerika beschränkten Familie, deren meiste Repräsentanten sich durch das Auftreten von Brennborsten, ähnlich denjenigen der Nesseln, auszeichnen; von der Anwesenheit derselben konnten Sie sich an den vorgewiesenen Exemplaren leicht überzeugen, und gab ich Ihnen an der Hand von Zeichnungen auch über deren Bau Aufschluss.

Schon im Mai 1879 hatte Herr *Ingenieur Saylern* über

*Weidencultur* und deren *Einführung im St. Gallischen Rheinthal* in unserer Mitte einen Vortrag gehalten. Dem damaligen Versprechen gemäss erhielten Sie im letzten Winter (27. December) von kundigster Seite, nämlich durch Herrn *Forst-inspector Wild*, Aufschluss über die weitere Entwicklung des für unsere Gegend so äusserst wichtigen Unternehmens. Die Weidenanlagen sind seither ganz bedeutend vermehrt worden; so ist namentlich der Staat mit gutem Beispiele vorangegangen, indem er bei Montlingen eine passende Fläche von 2,5 ha (7 Juchart) angekauft und zum grössten Theil im Frühling 1881 bepflanzt hat; zur Verwendung kamen besonders französische Weiden (*Salix viminalis-alopecuroides* und *Salix Reine* = *rothe Bastardweide*), sodann deutsche Weiden (*S. viminalis, purpurea, acutifolia* etc.), zusammen 110,000 Stecklinge. Praktische Proben ergaben, dass das bei richtiger Behandlung gewonnene Material „gut bis fein“ ist und hinter der französischen Waare nicht viel zurücksteht. — Wer Weidenculturen gründen will, erstelle aber ja nicht nur etwas Halbes, Unvollkommenes. Der Boden soll „kräftig“ und sorgfältig bearbeitet sein, die Lage günstig und besonders geschützt vor Frost und Hagel, sodann setze man nur erprobte, reine Weidenarten und hüte sich vor dem Ankauf unsicherer und falsch benannter Sorten. — Aber nicht bloss die Weidencultur hat Fortschritte gemacht, sondern am 22. September 1880 trat auch die angestrebte *Korbflechtschule* in's Leben, über deren erfreuliche Entwicklung uns von Herrn Wild ebenfalls Eingehendes mitgetheilt wurde. Wohl allgemein machte sich das Gefühl geltend, dass die Korbflechterei als neuer Hausindustriezweig in unserer Gegend eine gesicherte Zukunft hat, wesshalb auch jene Herren, denen keine Mühe und Arbeit zu viel war, um ihre Einführung zu ermöglichen, den wärmsten Dank und die vollste

Anerkennung verdienen. Gerade jetzt, nachdem Wein und Mais, also die wichtigsten Producte des Rheinthaales, wiederum grossentheils missrathen sind, fühlen wir es doppelt, welch' enorme Bedeutung ein neuer Hausindustriezweig für einen grossen Theil unserer agricolen Bevölkerung besitzt. Herr Wild hat seinen Vortrag seither in der *Schweizerischen landwirthschaftlichen Zeitschrift* (1882, Nr. 1—3) publicirt, und verweisen wir alle, welche sich für das Angedeutete specieller interessiren, auf das genannte, vielfach lesenswerthe Blatt.

Noch ein zweiter Vortrag des gleichen Lectors sei hier angereicht, obgleich er nicht gerade botanischer Natur war und mindestens ebensowohl, wie der soeben skizzirte, in das praktische Leben eingriff. Ich meine die inhaltreichen Mittheilungen über die *Alpwirtschaft im Kanton St. Gallen*, welche Herr Wild theils als eidgenössischer Experte, theils als Oberförster genügend kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Die Bedeutung jener mag schon daraus hervorgehen, dass St. Gallen nicht weniger als 234 Alpen mit 25,000 Stössen, resp. Kuhrechten besitzt, welche einen Werth von 10—12 Millionen Franken repräsentiren. Ungefähr die eine Hälfte der Alpen ist Eigenthum von Gemeinden und Corporationen, die andere Privateigenthum. Mit gewohnter Meisterschaft und Klarheit verbreitete sich unser verdientes Mitglied über die Benutzung der Alpen, wobei er besonders dem Pacht-system das Wort redete, gedachte nachher der Gebäulichkeiten, in Bezug auf welche, Dank dem neuen Alpgesetz, St. Gallen jetzt sehr ehrenhaft dasteht, während die Versorgung des Düngers noch viel zu wünschen übrig lässt. Auch in der Ausreutung der Unkräuter geschieht nicht, was möglich wäre, die Bauern klagen über zu wenig Weide, lassen aber Germer und Eisenhut, Heidekraut und Alpenrosen die

schönsten Plätze überwuchern. In manchen Gegenden treffen wir steinige Halden, wo saftige Kräuter standen; andernorts könnte durch Be- oder Entwässerung treffliches Weideland geschaffen werden. Als weitere wesentliche Momente in der Pflege der Alpen werden bezeichnet: die Wegsame, die Ersetzung der Lattenhäge durch Mauern, der Weidewechsel, die Sorge für gutes Trinkwasser und dürres Futter, die Anpflanzung von jungem Wald an passenden Stellen u. s. w. Obgleich Herr Wild über zwei Stunden sprach, herrschte doch bis zum Schlusse die gespannteste Aufmerksamkeit, und war der allgemeine Eindruck der, dass zwar im Kanton St. Gallen hinsichtlich der Verbesserung der Alpen in den letzten Decennien viel geschehen sei, dass aber ebenso viel noch geschehen könnte; berücksichtige man doch, dass eine gut bewirthschaftete Alp mehr Zinsen abwirft, als die schönste Wiese im Thal!

Schon seit mehreren Jahren musste ich Ihnen jeweilen die unangenehme Mittheilung machen, dass von den verschiedenen Zweigen der **Mineralogie** in unserm Kreise die *Oryktognosie* gar keine Berücksichtigung fand; endlich ist dieser ihr Recht ebenfalls geworden und zwar in erster Linie durch einen gehaltreichen Vortrag des Herrn *Reallehrer Brassel* über das *Quecksilber* (25. April). Veranlassung dazu gab eine Denkschrift der Bergwerksdirection in Idria, wesshalb auch die dortigen Verhältnisse in erster Linie zur Besprechung kamen (geologische Beschreibung des Bergwerkes, Gewinnung und Verarbeitung der Erze). Angereicht wurde sodann eine Beschreibung des gediegenen Quecksilbers im Allgemeinen, sowie der wichtigsten Verbindungen; endlich ertheilte der Lector Aufschluss über seine vielfache praktische Verwendung und gedachte der ganz charakteristischen Krankheiten, welche dasselbe z. B. bei Arbeitern

in Spiegelfabriken etc. wegen seiner Giftigkeit hervorzurufen im Stande ist. Erfreulicherweise wurde die an den Vortrag sich anschliessende Discussion sehr lebhaft benutzt; namentlich sind wir Herrn *Dr. Hilty* für den Aufschluss, den er uns über die physiologischen Wirkungen und den medicinischen Gebrauch mehrerer Quecksilberverbindungen gab, sehr zu Dank verpflichtet.

In einer spätern Sitzung (29. August) wies Ihnen Referent einige beachtenswerthe Mineralien vor, die neu für das Museum erworben wurden, so schöne Stufen des *Gelb- und Rothbleierz*es vom Ural, *Baryt* in ganz rein auscrystallisirten rhombischen Tafeln, zahlreiche Aggregate von *Pyritcrystalloiden* auf Molassesandstein aus der Gegend von Rehtobel u. s. w.; begleitet wurden diese Demonstrationen von zahlreichen Notizen über die Gestaltsverhältnisse, die physikalischen und chemischen Eigenschaften dieser Mineralien und zwar mit besonderer Rücksicht auf jene Merkmale, durch welche sie sich von verwandten Species unterscheiden. — Noch gehören hieher zwei Mittheilungen in der Hauptversammlung (1. November), nämlich die Vorweisung des *Rohmaterial*es und der *Asbestpräparate* des Herrn *Weidmann, Papierfabricant*, in Rapperswil, durch Herrn *Rector Dr. Kaiser*, sowie die werthvollen Aufschlüsse des Herrn *Oberförster Felber* in *Herisau* über jene sehr eigenthümliche, im frischen Zustande fast gallertartige Kohle, welche unter dem Namen *Dopplerit* bekannt ist und bisher in der Schweiz nur an zwei Localitäten: Obbürgen (Unterwalden) und Gonten (Appenzell I. Rh.) gefunden wurde.

Wenn ich zu dem zweiten Hauptzweige der Mineralogie, zu der *Geologie*, übergehe, so erinnere ich Sie zunächst an zwei kurze Referate des Herrn *Apotheker Stein* über den neuen Versuch zur *Erstellung eines artesischen Brunnens* auf der Westseite der Stadt. Nachdem die Ostseite durch die

Gädmenwasserleitung nun reichlich mit Wasser versorgt ist, lag es nahe, einen nochmaligen Versuch zu wagen, obgleich jener, welcher 1872—73 in der Nähe der Zollikofer'schen Buchdruckerei gemacht wurde, ein negatives Resultat hatte. Das neue Bohrloch befindet sich nur einige hundert Meter weiter gegen St. Leonhard als das erste, und zeigten sich auch die Schichtenverhältnisse, wie zu erwarten war, völlig analog den frühern. Das ganze Unternehmen lässt sich um so eher rechtfertigen, weil die nicht unbedeutenden pecuniären Mittel grösstentheils von Privaten zur Disposition gestellt wurden; allein es haben sich leider auch die Befürchtungen hiesiger Fachmänner bestätigt, dass, trotz der gegentheiligen Ansicht auswärtiger Brunnentechniker, namentlich so nahe bei der frühern Bohrstelle, kein Steigwasser gefunden werde. Jedenfalls hätte auch diesmal der Versuch auf das Diluvium beschränkt werden sollen, da die geologischen Verhältnisse der Molasse von vorneherein nicht die geringste Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich hatten. Ob nun das Sitter-, die Friedlibach- oder das Seealpsee-Project oder die Herleitung von Quellen aus der Gegend von Abtwil an die Reihe kömmt, wer weiss es? Unter allen Umständen muss noch mehr Wasser herbeigeschafft werden, selbst wenn die Kosten noch so bedeutend sind!

Nicht weniger als drei Vorträge beschäftigten sich mit den *Erdbeben*, diesen unheimlichsten aller Naturereignisse. — Im Anschluss an eine Broschüre des Staatsgeologen *Goodyear* schilderte Herr *Prof. Dalang* am 28. November die vielfach interessanten Erscheinungen, deren Sitz im December 1879 und Januar 1880 das kleine, centralamerikanische San Salvador war. Unzählige Erderschütterungen wurden wahrgenommen, so z. B. vom 24.—27. December nicht weniger als 236, bis endlich am 21. Januar mitten im Ilopango-See

ein neuer Vulcan emporstieg. Seine Entstehung schilderte nun der Lector in anschaulichster Weise und zeigte uns schliesslich eine Photographie, sowie Auswürflinge desselben, welche das Museum Herrn *J. U. Waldburger* zu verdanken hat. — Einen Monat später, d. h. am 27. December, gab unser auswärtiges Mitglied, Herr *Conrector Grubenmann* in Frauenfeld, einen erläuternden Rückblick über einzelne *europäische Erdbeben des letzten Jahres und Jahrzehntes*. Wie es in unserer Mitte schon einmal Prof. Heim gethan hatte, führte er die Erdbeben auf ihre verschiedenen Ursachen zurück und unterschied darnach Einsturz-, vulcanische, sowie Structur- oder Dislocationsbeben, welch' letztere bedingt sind durch die allmälige Abkühlung und die damit zusammenhängende Contraction und Runzelung der Erdrinde. Diese Structurbeben sind auch die häufigsten, fast täglich auftretenden, ihnen galten desshalb auch vorzugsweise die weitern Erörterungen. Von wesentlichstem Einfluss auf sie ist der Bau der Gebirge; sie zerfallen wieder in Längs- und Querbeben. Auf diese allgemeinen Bemerkungen folgten nun, wie schon angedeutet, einzelne Beispiele aus der Schweiz, aus Deutschland und Oesterreich (Freiburgerbeben 3. September 1880, westliche Schweiz 28. Juni 1880, Erzgebirge 23. November 1875; Bündnerbeben 7. Januar 1880, schweizerisches Beben vom 4. Juli 1880, Alt-Lembach 3. Januar 1873 etc.), deren Verbreitungsgebiet und Beziehung zu den Gebirgen an der Hand der Karten erläutert wurden; endlich gedachte der Lector noch der Schütterzone im Norden der Adria, welcher z. B. das heftigste europäische Erdbeben der Neuzeit, dasjenige von Agram, angehört. — Der dritte Vortrag, jener des Herrn *Prof. Früh* in Trogen (11. März), beschäftigte sich speciell mit dem *ostschweizerisch-vorarlbergischen Erdbeben vom 18. November 1881*, welches den meisten



von uns zeitlebens in Erinnerung bleiben wird; hat es doch die Schläfer sehr unsanft aus ihren Morgenträumen geweckt. Unser redegewandter Freund basirte seine Mittheilungen auf nicht weniger als 345 Einzelberichte, welche sich auf 230 Ortschaften und zwar auf 15 Kantone der Schweiz, sowie auf das benachbarte Gebiet von Deutschland und Oesterreich vertheilen. Die meist erschütterte Zone wird durch eine Linie Waldshut-Stockach-Dornbirn-Bludenz-Klosters-Amsteg umschrieben mit einem Areal von 123 Quadratmeilen. Es war ein locales Transversalbeben; an verschiedenen Orten wurden Stösse beobachtet, die dem Hauptstosse (4 Uhr 50 Minuten Morgens) theils vorausgingen, theils nachfolgten. Gerne hätten wir die ganze, gerade für unsere Verhältnisse höchst werthvolle Arbeit in den gedruckten Bericht aufgenommen; leider verfügte jedoch der Verfasser schon in anderer Weise über dieselbe.

**Physik** und **Chemie**, die in so vielfacher gegenseitiger Beziehung stehen, trenne ich heute nicht und stelle von den hier einzureihenden Vorträgen jenen über das *Skioptikon* voran, durch den im September 1881 das neue Vereinsjahr in so trefflicher Weise eingeleitet wurde. Herr *Reallehrer Zollikofer* hatte den theoretischen Theil übernommen und erörterte in seiner bekannten klaren und einfachen Sprache die Geschichte, die Entwicklung und den wissenschaftlichen Werth des genannten Instrumentes, welches eigentlich nichts Anderes ist als eine *Laterna magica* in vollendetster Form. Nachher demonstirte Herr *Dr. Ambühl* eine grosse Anzahl Bilder aus verschiedenen Gebieten, von denen sich die meisten durch ihre Schärfe vortheilhaft auszeichneten. Aufgestellt waren zwei Instrumente, das eine von Herrn Ganz in Zürich, das andere von Herrn Hartmann Koch dahier; jenes hat Petroleumbeleuch-

tung und ist mit einem Apparate versehen, der auch die Reproduction von nicht durchsichtigen Bildern ermöglicht; dieser ist dagegen für Kalklichtbeleuchtung eingerichtet. Der Abend schloss insofern mit einem praktischen Resultate, als auf Antrag der Commission beschlossen wurde, das Koch'sche Instrument um den Betrag von Fr. 500 für die Gesellschaft anzukaufen. Dasselbe wird ohne Zweifel manchmal, wenn es sich darum handelt, bei Vorträgen Bilder einem grössern Auditorium zu zeigen, gute Dienste leisten; auch zur Erheiterung bei geselligen Anlässen eignet es sich trefflich, wie bereits am Abend der Hauptversammlung und bei der Jubiläumsfeier der Kantonsschule bewiesen wurde. Wer den Apparat unter gehöriger Garantie früher oder später benutzen will, melde sich bei Herrn Zollikofer, welcher jenen in dem physikalischen Cabinet der Realschule aufzubewahren die Freundlichkeit hat.

Herr *Dr. Ambühl*, immer gefällig und dienstbereit, wenn es sich um die Interessen unserer Gesellschaft handelt, erfreute uns im Laufe des Jahres noch mit zwei weiteren von Demonstrationen begleiteten Mittheilungen. Ende November sprach er über *Balmain's Leuchtfarbe*, welche seit der Frankfurter-Musterschutz-Ausstellung viel von sich reden macht; im Wesentlichen besteht sie aus Schwefelcalcium und Schwefelstrontium mit einem Bindemittel. Gegenstände, die damit angestrichen sind, phosphoresciren im Dunkeln mehr oder minder lebhaft, nachdem man sie einige Zeit einer intensiven Lichtquelle ausgesetzt hat. Diese Eigenschaft sucht man nun praktisch zu verwerthen, indem man z. B. Firmenschilder, Hausnummern etc. damit bemalt, welche dann in der Nacht ihr am Tag aufgesogenes Licht wieder ausstrahlen. Auch die *magnetische Wunderlampe* beruht auf der ganz gleichen Thatsache; es ist ein mit Leuchtfarbe

angestrichener Lampenschirm, welcher das Arbeiten in mit leicht entzündlichen Stoffen gefüllten Räumen ohne irgend welche Gefahr gestatten soll. Der allgemeinen Einführung der Leuchtfarbe dürfte einstweilen noch ihr hoher Preis entgegenstehen; ebenso ist, gestützt auf vorgenommene Proben, zu bezweifeln, ob für manche Zwecke die Intensität des ausstrahlenden Lichtes genügt. — Praktischer Art war auch *Dr. Ambühls* Notiz in der Augustsitzung; damals referirte er nämlich über die in neuester Zeit gemachte Entdeckung, das *Petroleum* in einen *festen Körper* überzuführen; es beruhe das einfach auf einem Zusatz von circa 2<sup>o</sup>/<sub>o</sub> Seife. Ein Vorthheil soll darin bestehen, dass solches Petroleum in Kisten statt in Fässern transportirt werden kann; allein die Masse ist doch nicht absolut fest; sie schwitzt allmählig durch die Holzwände hindurch, was Explosionsgefahr mit sich bringt. Wolle man das Petroleum wieder flüssig haben, so müsse eine Säure zugesetzt werden; wenn dies nun aber in etwas zu hohem Masse geschehe, so können die metallischen Lampentheile leicht Schaden leiden.

Zu den bedeutendsten Vorträgen, deren ich heute zu gedenken habe, gehört jener des Herrn *Director Zimmermann* über die *neuesten Fortschritte der elektrischen Beleuchtung* auf der internationalen Ausstellung zu Paris im Jahr 1881. Am 11. Februar sprach er zunächst über die Mittel zur Erzeugung der Elektrizität und charakterisirte die wichtigsten dynamo- und magneto-elektrischen Maschinen; dann verweilte er etwas länger bei jenen Batterien, welche zur Aufspeicherung, nicht zur Erzeugung von Elektrizität dienen; endlich erklärte er an der Hand grosser Zeichnungen die verschiedenen Systeme elektrischer Lampen. In der folgenden Sitzung am 28. Februar begleiteten wir den Lector durch die Ausstellung selbst, ebenso auf verschiedene

öffentliche Plätze und in die „Grosse Oper“ der französischen Metropole, wo Versuche im Grossen mit dem elektrischen Licht angestellt wurden. Seit der Ausstellung von 1878 hat die neue Beleuchtungsmethode unläugbar grosse Fortschritte gemacht; erinnert sei z. B. nur daran, dass die Einschaltung einer grössern Anzahl von elektrischen Lampen in einen Stromkreis seit Erfindung der Siemens'schen Differentiallampe jetzt ein gelöstes Problem ist, dass auch die Theilbarkeit des elektrischen Stromes auf eine Anzahl schwacher Lichtquellen durch die verschiedenen Glühlichtlampen erreicht wurde etc. Immerhin hat auch die elektrische Beleuchtung noch ihre Schwächen, und scheint das letzte Stündlein der Gasbeleuchtung noch nicht geschlagen zu haben; beide werden wohl noch einige Zeit neben einander hingehen. — Wie der frühere Vortrag des Herrn Zimmermann über das gleiche Thema, so soll auch der diesjährige wegen seines reichen Inhaltes und allgemeinen Interesses gedruckt werden, und sprechen wir unserm vielverdienten Mitgliede für Ueberlassung des Manuscriptes den besten Dank aus.

In die beiden Februarsitzungen fielen noch zwei andere physikalische Mittheilungen, nämlich jene der Herren *Mechanikus Heinze* und *Adjunct Brüscheiler*. Ersterer sprach am 18. Februar kurz und bündig über *Gesichtstäuschungen*, sowie über die *Dauer des Lichteindrucks* im menschlichen Auge und vervollständigte sodann seine theoretischen Erörterungen durch zahlreiche, grossentheils recht frappante Experimente. — Herr *Brüscheiler*, der gleich Herrn Heinze zu unsern treuesten und bewährtesten Mitarbeitern gehört, hatte uns schon vor zwei Jahren über die *Legung der unterirdischen Telegraphenkabel im deutschen Reiche* einlässlich referirt. Diesmal (28. Februar) gab er werthvolle Notizen über die seither erzielten Fortschritte. Die Länge der ge-

legten Kabel beträgt gegenwärtig 5463 Meilen; vom 14. März 1876 bis 17. Januar 1881 waren fortwährend mindestens 400, im Maximum sogar 600—700 Arbeiter dabei thätig. Obgleich die Gesamtkosten nicht weniger als 30 Millionen Mark betragen, so lässt sich das ganze Unternehmen doch vollständig rechtfertigen; alle grossen Handelsplätze des deutschen Reiches sind jetzt durch solche Kabel verbunden; in Kriegszeiten haben sie geradezu einen unschätzbaren Werth; da sie 1—1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m tief liegen, so verschwinden ferner durch sie alle Nachtheile der Luftleitungen; Regen und Schnee, Sturm und Kälte können sie gar nicht beeinflussen. Dürfte es nicht angezeigt sein, auch in der Schweiz die Luftleitungen durch unterirdische zu ersetzen? Bisher treffen wir bei uns nur ganz kurze, vereinzelte Strecken, so z. B. durch den Gotthardtunnel, in den Tunnels am Walensee etc.; auch in der Stadt Basel wurde letztes Jahr mit der Legung eines solchen Kabels begonnen.

Endlich erwähne ich noch einen Vortrag des Herrn *Rector Dr. Kaiser* über einige *neue chemische Apparate*, welcher bedeutend erweitert und begleitet von den nöthigen Tafeln schon gedruckt in Ihren Händen liegt. Ich weise z. B. hin auf einen Glühofen mit Gasfeuerung, auf mehrere verbesserte Abdampf- und Trockenapparate, auf ein geniales Reagenscylinder- und Filtrirgestell. Herr Dr. Kaiser hatte die Freundlichkeit, uns diese Apparate auch im Original vorzuweisen und zu erläutern, so dass wir uns von ihren Vorzügen, verglichen mit ähnlichen, gründlich überzeugen konnten. Wünschen wir daher, dass die Ausdauer und der Scharfsinn unseres verehrten Freundes dadurch belohnt werden, dass seine Apparate bald in recht vielen Laboratorien zur allgemeinen Benutzung gelangen.

Weitere Bemerkungen über die Vorträge selbst, die an

Mannigfaltigkeit hinter jenen früherer Jahre in keiner Hinsicht zurückstehen, scheinen mir überflüssig zu sein; dagegen halte ich es für meine Pflicht, nochmals mit aller Anerkennung sämtlicher Lectoren zu gedenken und dieselben zu bitten, dem Präsidium auch in Zukunft treu und fest zur Seite zu stehen. Stets ist es höchst angenehm, wenn neue Kräfte in die Linie rücken, und heisse ich deshalb neben unserm Ehrengaste, Herrn *Prof. Dr. H. v. Meyer*, als Mitarbeiter doppelt willkommen die Herren *Prof. Dalang* und *Lehrer Schmid* dahier, sowie die Herren *Oberförster Felber* in Herisau und *Conrector Grubenmann* in Frauenfeld. Gerne anerkenne ich es, dass ich im letzten Jahre weit mehr Entgegenkommen fand als im vorhergehenden; ich hoffe deshalb, dass, aufgemuntert durch das gute Beispiel, sich immer mehr Passive in Active verwandeln werden. Auch blosse Notizen finden stets ein dankbares Auditorium, namentlich wenn dieselben mit dem praktischen Leben oder mit Tagesfragen in directer Beziehung stehen.

Von *ausserordentlichen geselligen Anlässen* weiss ich Ihnen, meine Herren, Nichts zu melden; dagegen verflossen auch diesmal Hauptversammlung und Stiftungstag in unge-trübter Heiterkeit. Alle Künste halfen sich im muntern Bund und in freudigem Bestreben wurden manche Kräfte kund. Der Musik Macht, der Poesie Schwung, der Malerei Harmonie, der Optik Trug — alle in traurem Zusammenhang arbeitend — gestalteten die betreffenden Abende zu überaus vergnügten. Besten Dank vorab dem *Frohsinn-Quartett* und seinen trefflichen Solisten, nicht minder aber Herrn *Director Grütter* für seine urgelungenen poetischen Producte heitern und ernsten Inhalts, sowie den Herren *Dr. Ambühl, Reallehrer Brassel, Zitherlehrer Rudigier* etc., welche Zeit und Mühe nicht gescheut haben, um wieder

einmal die alte, urchige Fröhlichkeit und Gemüthlichkeit in jeder Hinsicht zur Geltung zu bringen. Solche Anlässe tragen auch dazu bei, die Mitglieder fester an die Gesellschaft zu binden und manche Desertionsgelüste schon im Keime zu ersticken. Ein guter Gedanke reift oft rasch zur That: so gab gerade bei der letzten Hauptversammlung ein heiterer Toast des Herrn *Director Zimmermann* den Impuls zur Anlegung eines besonderen kleinen, für Anschaffung eines Gorilla bestimmten Fondes, welcher dann am Stiftungstage durch den Reinertrag der bereits erwähnten öffentlichen Vorlesung, ferner durch die Verloosung und Versteigerung einiger Doubletten des Museums schon auf mehr als Fr. 450 gewachsen ist.

Ein stets gern gesehenes Lebenszeichen unserer Gesellschaft ist vor einigen Wochen endlich zur Vertheilung bereit geworden; ich meine das 21. Heft des **gedruckten Berichtes** über unsere Thätigkeit. Leider fehlt demselben die versprochene Fortsetzung der *Uebersicht über die Gefässpflanzen der Kantone St. Gallen und Appenzell*. Gewiss bedauert das niemand mehr als der Referent; allein beim besten Willen war es Herrn Schlatter und mir nicht möglich, die beabsichtigte Bearbeitung der Gamopetalen durchzuführen. Wir beide sind durch unsere Amts- und Privatthätigkeit so sehr in Anspruch genommen, dass gerade Lieblingsarbeiten über Gebühr liegen bleiben müssen; immerhin soll es unser ernstes Bestreben sein, das wider Willen Versäumte baldigst nachzuholen. — Zur grossen Zierde gereicht dagegen dem Berichte neben dem Schlusse von *Dr. Kaiser's „chemischen Apparaten“* die populäre Abhandlung von *Dr. Sonderegger* über das *Herz*, die allen unsern Mitgliedern reiche Belehrung bieten und desshalb sehr willkommen sein wird. Wissenschaftlich von sehr hervorragender Bedeutung ist ferner

die umfangreiche Arbeit von *Dr. Stizenberger* über die *schweizerischen Flechten*; das vollendete Heft enthält als Resultat vieljährigen Fleisses die überraschend reichhaltige *Enumeratio systematica*, während die geographischen Verhältnisse erst im nächsten Hefte zur Besprechung kommen. In unsern frühern Berichten finden sich von dem gleichen Verfasser schon drei treffliche lichenologische Arbeiten, nämlich: *Beitrag zur Flechtensystematik* (1861—62, p. 124—182), *Index Lichenum hyperboreorum* (1874—75, p. 189—245) und *die ökonomischen Beziehungen der Flechten* (1877—78, p. 202—216); rechnen wir nun noch die *Lichenes helvetici* dazu, so dürfen wir uns wahrhaftig gratuliren und einem Mitgliede, das unsern Publicationen durch seine Geistesproducte einen bleibenden Werth verleiht, sie für gewisse wissenschaftliche Kreise sogar unentbehrlich macht, herzlich dankbar sein. — Ein specielles Wort der Anerkennung verdient auch Herr *Reallehrer Wehrli*; hat er uns doch seit 1863 regelmässig jedes Jahr die Resultate seiner mühevollen meteorologischen Beobachtungen für unsere Berichte übermittelt. Leider nöthigten ihn im letzten Frühlinge Gesundheitsverhältnisse, von seiner pädagogischen Thätigkeit zurückzutreten und seinen bisherigen Wohnort Altstätten mit Zürich zu vertauschen, wo er an der meteorologischen Centralanstalt einen passenden Wirkungskreis fand. Dass er seine Station, der er fast während zwei Decennien mit aller Liebe und Gewissenhaftigkeit vorstand, nicht verwaist zurückliess, versteht sich wohl von selbst; Herr *Buchdrucker Tobler* wurde von ihm veranlasst, die täglichen Beobachtungen in gleicher Weise fortzusetzen, und sind bereits Schritte gethan, dass jene auch für uns nicht verloren gehen.

Ueber den **Tauschverkehr** gehe ich gerade deshalb ohne weitere Bemerkung hinweg, weil er mit der grössten



Regelmässigkeit vor sich ging und Sie sich in jedem gedruckten Berichte mittelst des Verzeichnisses der eingegangenen Schriften leicht orientiren können. Auch auf die **Mappencirculation** trete ich nicht näher ein; bloss die eine Bemerkung sei mir erlaubt, dass sich die Zahl der Theilnehmer jedenfalls auch im letzten Jahre kaum vermehrt hat; die Concurrrenz wird immer grösser; denn schon wieder sind neue Mappen, jene der geographischen Gesellschaft, aufgetaucht. Doppelt nöthig ist es deshalb, dem Lesestoff vollste Aufmerksamkeit zu schenken und ja Nichts zu versäumen, um denselben möglichst belehrend und anregend zu machen. Wir haben auch in der That, obgleich gegenwärtig gar kein Geldüberfluss herrscht, alle wichtigen Zeitschriften beibehalten; nur auf *Koner, Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin*, sowie auf die Zeitschrift des *schweizerischen Gartenbauvereines* wurde verzichtet, da erstere neben *Globus*, *Ausland* und *Petermann's Mittheilungen* leicht entbehrlich ist, und letztere nach dem Rücktritte des bisherigen trefflichen Redactors Meyer ihre Bedeutung nach nur einjähriger Existenz schon wieder verloren hat. Von *Giebel's Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften* erhalten wir ein Tauschexemplar, wodurch sich unser Ausgabenbudget auch etwas erleichtern liess. Gegenwärtig circuliren in den wissenschaftlichen Lesekreisen 21, in den populären 25 Journale neben einer Menge von Broschüren und zahlreichen Publicationen befreundeter Vereine, so dass gewiss Niemand mit Recht über Stoffmangel klagen kann.

Mit der letzten Hauptversammlung war die Amtsdauer der **leitenden Commission** abgelaufen. Obgleich sich mehrfache Desertionsgelüste gezeigt hatten, liessen sich doch sämmtliche Mitglieder bewegen, eine Erneuerungswahl nochmals

anzunehmen, die Herren *Spitalvater Scheitlin* und *Director Grütter* ausgenommen. Jener trat wegen hohen Alters und gestörter Gesundheit auch von seiner Berufsstellung zurück; dieser ist durch seine übrigen Geschäfte mehr als genug in Anspruch genommen. Indem ich anmit beiden ihre geleisteten Dienste recht herzlich verdanke, bitte ich speciell Herrn Grütter, seine poetische Ader in Zukunft dennoch auch für uns zu verwerthen, und es zu gestatten, dass wir auch fernerhin bei geselligen Anlässen seine Mithülfe in Anspruch nehmen.— Die zurücktretenden Commissionsmitglieder wurden ersetzt durch zwei ebenfalls schon längst bewährte, opferwillige Freunde unserer Gesellschaft, nämlich durch die Herren *Reallehrer Brassel* und *Forstinspector Wild*; ersterer übernahm gleichzeitig das zweite Actuariat, von welchem Herr Dr. Ambühl entlastet zu werden wünschte.

Ihre Geschäfte hat die Commission in fünf Sitzungen erledigt. Wenige derselben sind von allgemeinem Interesse, wesshalb auch mein darauf bezügliches Referat ganz kurz ausfällt. — Ich mache zunächst darauf aufmerksam, dass die *Etiquettirung* der neun *Fremdlinge* im Parke, zu denen sich seither ein zehnter gesellt hat, endlich durchgeführt ist; jeder gibt nun Auskunft über die Gesteinsart, aus der er besteht, über seine Fundstätte und seine Heimat. — Unsere Bemühungen, welche darauf hinzielten, ein genaues *Inhaltsverzeichniss* für die ersten 20 Hefte unseres *Berichtes* erstellen zu lassen, waren nicht erfolglos; Herr *Lehrer Walkmeister*, jetzt in Oberuzwil, hat die grosse, mühevoll Arbeit mit aller Bereitwilligkeit übernommen; ebenso hat sich Herr *Prof. Dr. Dierauer* bereit erklärt, wenn möglich schon im Laufe des nächsten Winters den *neuen Katalog* für die *naturwissenschaftliche Abtheilung* der *Vadiana* zu erstellen; die Druckkosten wird freilich unsere Casse zu tragen

haben, da beim städtischen Verwaltungsrathe sehr wenig Geneigtheit vorhanden zu sein scheint, jene zu übernehmen. — Von einem Specialcomite der nächstjährigen *schweizerischen Landesausstellung* in *Zürich* gelangte der Wunsch an Ihr Präsidium, dass wir uns an derselben ebenfalls betheiligen möchten. Die Commission hat desshalb nach reiflicher Berathung beschlossen, ähnlich wie seiner Zeit in Philadelphia die ganze Serie unserer Berichte auszustellen; dieselben sind immerhin ein bescheidenes Lebenszeichen unserer wissenschaftlichen Thätigkeit, dessen wir uns nicht zu schämen brauchen. — Kein günstiges Resultat hatten unsere Bemühungen betreffend die Erhaltung der *Schwanencolonie* im Garten des Bürgerspitals, welche seit dem Rücktritte des Herrn Scheitlin ernstlich gefährdet ist und zu unserm grossen Bedauern wahrscheinlich ihrer Auflösung entgegengeht. Da sämtliche Exemplare Eigenthum des bisherigen Spitalvaters sind, erklärten wir uns bereit, durch einen öffentlichen Aufruf im Tagblatt eine Sammlung freiwilliger Beiträge zu veranlassen, um so ihren Ankauf sichern zu helfen; allein von massgebender Seite war keine Geneigtheit hiefür vorhanden, so dass die Sache liegen blieb. Die Idee, die ganze Colonie auf unsere eigene Rechnung und Gefahr zu übernehmen, fand mit Recht keinen Anklang; denn dadurch hätten leicht Unternehmungen, die uns weit näher liegen, wesentlich leiden können. — Endlich gebe ich Ihnen noch von einem Acte Kenntniss, mit dem Sie, meine Herren! gewiss alle ohne Ausnahme von ganzem Herzen einverstanden sind. Vor einigen Wochen hat nämlich unser Ehrenmitglied, Herr *Dr. K. Girtanner*, in seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit sein 80. Lebensjahr zurückgelegt; die Commission benutzte nun diesen Anlass, dem vielverdienten Manne, der unserer Gesellschaft seit dem Jahre 1826 an-

gehört und volle 45 Jahre lang das mühevollste Bibliothekariat besorgte, einen prächtigen Lorbeerkranz sammt Gratulationsschreiben zu übersenden. Möge es unserm Senior, der selbst jetzt noch so zu sagen in keiner Sitzung fehlt, gestattet sein, noch recht lange in gleicher Frische sich an unsern Versammlungen zu betheiligen als schönstes Vorbild für alle übrigen Mitglieder!

Von hoher Bedeutung für die Entwicklung jeder Gesellschaft ist deren **finanzielle Lage**. Wenn wir nun die Rechnung, die Ihnen heute vorgelegt wird, nur oberflächlich in's Auge fassen, so scheint sie eine sehr rosige zu sein; denn sie schliesst mit einem Activsaldo von Fr. 714. 93. Leider muss ich jedoch diese Illusion zerstören, da jener den ganzen, schon erwähnten Gorillafond im Betrage von Fr. 451 umschliesst; es bleibt somit nur ein Rest von Fr. 263. 93 oder genau genommen, wenn wir den letztjährigen Activsaldo im Betrage von Fr. 600. 83 in Betracht ziehen, ein *Deficit* von Fr. 336. 90. Zu diesem ungünstigen Resultate trägt zunächst eine erfreuliche Thatsache bei, nämlich der Rückgang der Lesebussen von circa Fr. 350 auf Fr. 122. 45. Es ist dann aber auch theilweise eingetroffen, was ich befürchtete; während uns *Regierungsrath* und *kaufmännisches Directorium* ihre überaus verdankenswerthen bisherigen Subventionen (Fr. 300 und Fr. 400) unverkürzt wieder zukommen liessen, hat der städtische Verwaltungsrath die seinige in Anbetracht des Standes der Genossenschaftsrechnungen auf die Hälfte (Fr. 250) reducirt. Dieser Ausfall ist für unsere Casse höchst fatal, und wenn die zweite Hälfte auch noch verschwinden sollte, so müssten wir uns um eine neue Einnahmsquelle umsehen; es bliebe wohl keine andere Wahl, als von der Casse der Stadtbibliothek für die Ablieferung der Journale eine ähnliche kleine Entschädigung zu beanspruchen,

wie sie der historische Verein schon längst bezieht. Wie Sie wissen, traten wir nämlich bisher unsern ganzen Lese-  
stoff, der per Jahr mindestens einen Werth von Fr. 2500 repräsentirt, der Vadiana völlig gratis ab und zwar mit der  
einzigsten Bedingung, dass alle unsere Mitglieder, also nicht  
bloss die Bürger, befugt sind, die naturwissenschaftlichen  
Repositorien jener ungehindert zu benutzen. Einigermassen  
beruhigend ist es allerdings, dass sich unter den Ausgaben  
auch einige ausserordentliche befinden, so Fr. 250 als zweite  
Hälfte der Kosten für das Skioptikon, sowie Fr. 200 als  
erster Beitrag an die meteorologische Station auf dem Sentis,  
welche nicht, wie beabsichtigt, schon letztes Jahr, sondern  
erst am 1. September l. J. eröffnet wurde. In weitere Ein-  
zelheiten will ich nicht eingehen, um Freund Haase nicht  
allzu sehr vorzugreifen. Dagegen möchte ich noch betonen,  
dass es unser aller Pflicht ist, auf die Vermehrung der Ein-  
nahmen bedacht zu sein.

Am besten geschieht es dadurch, dass wir der Gesell-  
schaft *neue Mitglieder* zuzuführen suchen, und dass das  
gerade heute wieder gesagt werden darf, werden Sie aus  
den nachfolgenden Notizen über den **Personalbestand** ent-  
nehmen. Noch nie sind die Verluste so bedeutend ge-  
wesen, wie letztes Jahr; sie belaufen sich nämlich auf zwei  
Ehren- und 35 ordentliche Mitglieder. Jene zwei sind die  
Herren *Prof. Dr. Desor* aus Neuchâtel, der berühmte, um  
sein Adoptiv-Vaterland hoch verdiente Geologe, und *G. Vogel*  
aus Zürich, ein ehrsamer Hafnermeister, der sich aber neben-  
bei mit Ornithologie beschäftigt und zu den besten Kennern  
der einheimischen Vogelwelt gehört hat; durch die Ver-  
mittlung von Dr. Stölker trat er in nähere Beziehung zu  
unserer Gesellschaft und überliess uns zwei sehr werthvolle  
Arbeiten zur Publication, nämlich die *Fortpflanzung des*

*Tannenhebers im Jura Solothurns* (Bericht für 1871—72, p. 156—187), sowie *der Zaunammer bei Zürich beobachtet* (1873—74, p. 434—452). Vogel, der liebenswürdige, bescheidene Mann, kannte namentlich auch die Eier vortrefflich; er hatte eine prachtvolle Sammlung, die durch lebhaften Tauschverkehr mit Oologen des In- und Auslandes fortwährend bereichert wurde.

Von den ordentlichen Mitgliedern sind folgende zehn weggezogen: *Director Bendel, Apotheker Ehrenzeller, Director Forter, Forstverwalter Frei, Lehrer Meister* und *Lehramts-candidat Näf*, bisher in St. Gallen, ferner *Lehrer Abderhalden* in Oberuzwil, *Lehrer Glinz* in Ebnat, *Zahnarzt Rey* in Rorschach und *W. Steiger* in Altstätten; wegen schwerer Krankheit liess sich streichen *Weinhändler Eug. Täschler*. Weiter verloren wir durch Fahnenflucht die Stadtbewohner Herren *Kaufmann Honegger-Kreis, Al. Hug, O. Kälin, Ingenieur Kilchmann, Bildhauer Moser, Director Wiesner* und *F. Zuber*, sowie von den auswärts wohnenden Mitgliedern die Herren *Gemeindammann Bösch* in Bütschwil, *Lehrer Felder* in Gossau, *Lehrer Güntensperger* in Mosnang, *Oberlieutenant Kuhn* in Degersheim, *Fabricant Preschlin* in Oberuzwil und *C. Schindler* in Glarus.

Neben den schon genannten beiden Ehrenmitgliedern wurden durch den Tod nicht weniger als 11 ordentliche abberufen, Alles Männer von bestem Klang, welche wir zum Theil schwer vermissen werden; es sind die Herren *Präsident Deutsch, Schneidermeister Dusch, Buchhändler Fehr-Beck, Pfarrer Gschwind, Kaufmann Kürsteiner, Prof. Kühlen-thal* und *Apotheker Scheitlin* in St. Gallen, *Dr. Broder* in Sargans, *L. Nägeli* in Dottenwil, *Oberlandesgerichtsrath Sauerbeck* in Karlsruhe und *Dr. Wirz* in Rorschach. — *Dr. Broder* hat sich dadurch um unsere Interessen ein wesentliches Ver-

dienst erworben, dass er während mehrerer Jahre als „Freijäger“ das Oberland durchstreifte und mit seiner Beute den ornithologischen Theil der Localsammlung des Museums wesentlich bereicherte. — Sehr zu bedauern ist der Hinschied von *Sauerbeck*. Obgleich er am höchsten badi-schen Gerichtshofe thätig und als vortrefflicher Jurist in seinem Heimatlande hoch angesehen war, verschmähte er es doch nicht, seine Mussestunden der *Scientia amabilis* zu widmen. Er beschäftigte sich schon seit vielen Jahren mit dem Studium der Kryptogamen und zwar früher namentlich mit jenem der Algen, wesshalb auch mehrere *Diatomaceen* nach ihm benannt wurden. Als dann *Dr. Aug. Jäger* schwer erkrankte und die Fortsetzung der unsern Berichten zur wahren Zierde gereichenden *Adumbratio muscorum* gefährdet war, trat *Sauerbeck* eifrigst in die Lücke; von den Hypnaceen an führte er das Riesenwerk zu Ende und hat sich so in der Wissenschaft ein bleibendes Andenken gesichert. Jener Plan freilich, von zwei zu zwei Jahren Supplemente erscheinen zu lassen, konnte nicht mehr realisirt werden, da unser verehrter Freund bald nach Vollendung der Hauptarbeit schwer erkrankte und sich bis zu seinem viel zu frühen Tode nie mehr ganz erholt hat. — Zu den ältesten Mitgliedern unserer Gesellschaft, welche besonders in den früheren Jahren fast nie in den Sitzungen gefehlt haben, gehörten die Herren *L. Nägeli* und *Apotheker G. A. Scheitlin*; ihnen seien desshalb noch einige specielle Worte gewidmet.

*Lebrecht Nägeli* wurde am 29. August 1827 in Altnau am reizenden Ufer des Bodensee's als das älteste von vier Geschwistern geboren. Der lebhafteste, talentvolle Knabe entwickelte sich sehr rasch, und schon während der Primarschulzeit war es sein höchster Wunsch, sich später einer wissenschaftlichen Laufbahn widmen zu können. Leider

machte das unerbittliche Schicksal einen dicken Strich durch alle diese Hoffnungen und Pläne. Der treu besorgte Vater wurde unerwartet früh seiner Familie entrissen, und die Rücksicht auf Mutter und Geschwister zwang den wackern, aufopferungsfähigen Sohn, sich der kaufmännischen Laufbahn zu widmen. Ohne höhere Schulen durchgemacht zu haben, trat der angehende Jüngling zu Zürich in die Lehre und nahm dann nach Vollendung derselben 1847 zu Basel in einem Colonialwaarengeschäft eine Stelle an. Auch in dieser Periode regte sich jedoch der Trieb zur Weiterbildung und Fortentwicklung in ihm; er suchte theils durch Selbststudium, theils durch den Besuch von öffentlichen Vorlesungen seine mangelhaften Kenntnisse möglichst zu erweitern; namentlich wissen wir aus seinem eigenen Munde, wie sehr er sich durch den Chemiker Schönbein angezogen fühlte. Sehr günstig gestalteten sich seine Verhältnisse, nachdem er sich in St. Gallen niedergelassen und im August 1849 mit seiner treuen Lebensgefährtin, Frln. A. M. Ziegler, verehelicht hatte; sein Cigarrengeschäft liess ihm viele freie Zeit für seine Lieblingsstudien, und so verwandelte sich sein Studirzimmer bald in ein kleines physikalisches und chemisches Cabinet; besonders wusste er vortrefflich mit Teleskop und Mikroskop umzugehen. Die Welt im Kleinen hat Referent oft gemeinsam mit ihm studirt, und jene Excursionen, bei denen wir auf Algen und kleine Wasserthiere Jagd machten, gehören auch zu meinen angenehmsten Erinnerungen. Sein Frauenhofer'sches Fernrohr, durch das er nicht bloss sich selbst, sondern auch vielen seiner Freunde reiche Belehrung verschafft hat, war während mancher Jahre das beste in St. Gallen, und am Sternenhimmel wusste kein zweiter so gut Bescheid wie er. — Diese schönste Periode seines Lebens fand ihren Abschluss, als sich Nägeli aus



lauter Liebe zur Literatur verleiten liess, sein bisheriges Geschäft mit einem Antiquariate zu vertauschen. Bücher bekam er nun mehr als genug; allein seinem lebhaften Geiste sagte die neue, kleinliche Thätigkeit gar nicht zu, und so liquidirte er jenes schon nach wenigen Jahren und übernahm nun das Gesellschaftshaus zum Trischli. Auch bei diesem Tausche hatte Nägeli seiner Individualität keine Rechnung getragen; er war zu Allem eher als zu einem Wirthe geboren, so dass er sich glücklich schätzte, als er jenes im Jahre 1878 günstig verkaufen und sich auf sein Tusculum, einen kleinen Landsitz bei Dottenwil, zurückziehen konnte. Hier brachte er noch einige glückliche Jahre zu, indem er wieder ganz zu seinen wissenschaftlichen und literarischen Studien zurückkehrte, nach den vielen bitteren Erfahrungen, die er gemacht hatte, fast als Einsiedler lebend. Weit früher als er wohl selbst geahnt, sollte das irdische Dasein des kräftigen Mannes sein Ende finden; bald nach letztem Neujahr traten ernste Symptome auf, die auf ein beginnendes Gehirnleiden schliessen liessen, und in der That entwickelte sich dieses immer ausgeprägter, jeder ärztlichen Kunst spottend. Nach schweren Kämpfen starb er, sorgfältig gepflegt von seiner Gattin, am 15. Juli in einem Alter von nur 54 Jahren.

Unserer Gesellschaft schloss sich Freund Nägeli 1859 an, also gerade in jener Periode, als der Kastengeist allmählig zu weichen begann; für einen Kaufmann war es damals noch ein halbes Wagniss; jene zählte kaum 50 Mitglieder und zwar fast lauter Aerzte, Apotheker und Professoren. Dass Nägeli in unserer Mitte einen Vortrag gehalten hätte, kann ich mich nicht entsinnen; allein er griff mit seinem klaren Verstande und der bedeutenden Redegewandtheit oft belebend in die Discussion ein. Auch hat er sich in anderer

Weise verdient gemacht; so wurde von ihm bei jener anlässlich des Jubiläums (1869) veranstalteten Ausstellung ein kleines Süßwasseraquarium eingerichtet; ebenso hat er der zweiten ornithologischen Ausstellung im Jahre 1875 als thätiges Mitglied des Comites viele Zeit geopfert.

Fortwährend empfand es Nägeli bitter, dass ihm nur ein mangelhafter Schulunterricht zu Theil wurde; er hat sich daher stets um die Hebung und Entwicklung des hiesigen Schulwesens auf das lebhafteste interessirt und zuerst als Mitglied, später als Präsident des Bezirksschulrathes während vieler Jahre vortreffliche Dienste geleistet. In Freundeskreisen war der geniale Autodidakt ungemein anregend; ganz richtig sagt ein Nekrolog im „Freisinnigen“ (Nr. 30) von ihm: „Es lag überhaupt etwas über die gewöhnlichen, spiessbürgerlichen Anschauungen und Parteidogmen Erhabenes in dieser breit und tief angelegten Natur. In den Herzen aller, die ihm näher gestanden, wird der feine Kopf, die treue Seele in bester Erinnerung bleiben!“

Mehrfach im Gegensatze zu dem Lebensgange Nägeli's steht jener von *Apotheker Gustav Adolph Scheitlin*. Dieser sah seiner Jugend Träume in schönster Weise realisirt und erfreute sich bis in sein hohes Alter einer ungestörten, gesegneten Wirksamkeit. Geboren wurde er als der Erstling von acht Geschwistern am 1. November 1804 in Obstalden (Glarus), wo damals sein Vater: *Peter Scheitlin*, der spätere „Professor“, als Pfarrer angestellt war. Schon im nächsten Jahre siedelte jedoch die junge Familie nach St. Gallen über, und hier verlebte der muntere, aufgeweckte Knabe eine herrliche Jugendzeit. Des Vaters Liebe zu den Naturwissenschaften hatte sich auch auf den Sohn vererbt; es erleichterte ihm das wesentlich die Berufswahl: er wollte Apotheker werden; desshalb kam er nach vollendeter Schulzeit als Lehr-

ling in die Kantonsapotheke zu Zürich. Nachdem er sich einige Zeit als Gehülfe in Zofingen aufgehalten hatte, bezog er die Universität und widmete sich mit gründlichem Fleisse zuerst in Tübingen, dann in München dem Studium der Chemie, Physik und Naturgeschichte, wobei sich eine besondere Vorliebe für die Mineralogie entwickelte. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, trat er als Gehülfe in die Schobinger'sche Apotheke, bis er sich endlich im Jahr 1837 durch Gründung einer eigenen, neuen Apotheke, die bald zur schönsten Blüthe gelangte, eine selbständige Stellung errang.

Dem geistig ungemein regsamen jungen Manne konnte jedoch sein Geschäft allein nicht genügen; sobald dieses feste Wurzel geschlagen hatte, zögerte er nicht, dem Rufe seiner Mitbürger in verschiedene städtische Behörden Folge zu leisten. 1845 wurde er Bezirksrichter, von 1851—73 gehörte er dem Gemeinderath an, dem er namentlich als Mitglied des Waisenamtes vortreffliche Dienste leistete. Nicht weniger als 37 Jahre lang war er ferner Mitglied der genossenbürgerlichen Armencommission; auch das Amt eines Schulrathes bekleidete er während einiger Zeit (1853—55), dessgleichen hat er sich als Sanitätsrath ausgezeichnet. Hier mag auch noch erwähnt werden, dass er einer der Gründer der St. Gallischen Gasfabrik war und sich an deren Verwaltung bis zu seiner Erkrankung lebhaft betheiligte.

Wie Sie alle wissen, meine Herren! war Prof. Peter Scheitlin während eines vollen Menschenalters der anregende Mittelpunkt alles geistigen Lebens in seiner Vaterstadt. Treu dem Vorbilde seines Vaters hat auch der Sohn regen Antheil an der Pflege von Kunst und Wissenschaft genommen; am meisten lagen ihm freilich die Naturwissenschaften am Herzen, wesshalb er auch schon 1837 unserer Gesell-

schaft beitrug; 45 Jahre lang gehörte er ihr unentwegt an; in guten wie schlimmen Tagen war er einer der eifrigsten Besucher der Sitzungen, und wenn er in die Discussion eingriff, was freilich nicht zu häufig geschah, hatten seine kurzen, bestimmten Voten einen massgebenden Einfluss. Dass er sich lebhaft für die Entwicklung des naturhistorischen Museums interessirte, dessen Aufsichtscommission er bis zu seinem Tode angehört hat, weiss Niemand besser als der Referent. Sein Andenken in demselben ist gesichert einestheils durch eine testamentarische, für Anschaffungen bestimmte Vergabung von Fr. 1000, andernteils durch die generöse Schenkung seiner sehr werthvollen Mineraliensammlung von Seiten der Erben. — Dass sich Scheitlin auch dem schweizerischen Apothekerverein sofort bei dessen Gründung (1843) angeschlossen hat, versteht sich wohl von selbst; wiederholt functionirte er bei dessen Versammlungen als kantonalen Berichterstatter; ebenso war er Anfangs der Fünfziger-Jahre Mitglied jener Commission, welche die Vorarbeiten der ersten schweizerischen Pharmacopoe zu berathen hatte.

Scheitlin's Charakter war lauter; er handelte nach fester Ueberzeugung, die er sich durch eigenes Nachdenken zu bilden suchte; von anderer Leute Meinungen liess er sich nie beherrschen und war frei von allem Parteitreiben. In geselligen Freundeskreisen, die er sehr oft aufsuchte, zeichnete er sich durch seine Schlagfertigkeit aus und entfaltete dort oft seinen gesunden, natürlichen Witz, so dass er noch lange schmerzlich vermisst werden wird. Einen eigenen Familienkreis hat er nie gegründet; es war ihm das wohl weniger Bedürfniss, weil sein Hausstand schon seit vielen Jahren durch eine verwittwete Schwester in trefflichster Weise besorgt wurde.

Noch habe ich einen wichtigen Moment in dem Lebens-

gange des trefflichen Mannes hervorzuheben. Sein Geschäft entwickelte sich nämlich in so günstiger Weise, dass es ihm möglich war, sich von demselben im Alter von 60 Jahren zurückzuziehen und nun ausschliesslich seinen öffentlichen Aemtern und Liebhabereien zu leben. Ohne Kummer und Sorgen nahte ganz unmerklich das Alter heran; gesund an Geist und Körper blieb der Greis völlig jugendlich frisch, und selbst im letzten Winter ahnte er wohl am allerwenigsten, dass so bald geschieden sein müsse. Ganz unerwartet erkrankte er am 19. April; es zeigten sich allmählig Spuren von Blutzersetzung, die selbst die sorgfältigste ärztliche Hülfe nicht zu hemmen vermochte, bis er endlich am 21. Juni im Alter von 77 Jahren sanft und ruhig entschlief. Ein schönes, harmonisches Leben hat damit seinen Abschluss gefunden. Uns allen aber wird der Heimgegangene als guter, edler Mensch, als treuer Freund aller idealen Bestrebungen in bester Erinnerung bleiben!

Nachdem ich der Todten gedacht, kehre ich wieder zu den Lebenden zurück und referire zunächst über den Zuwachs, der auch letztes Jahr nicht ausblieb. Eingetreten sind im Ganzen 35 Mitglieder, nämlich folgende:

Herr *Dr. Engelbert*, Rabbiner.

- „ *Forrer*, Primarlehrer.
- „ *Gebbs*, „
- „ *Haltmeier*, Kaufmann.
- „ *Klarer*, Lehrer im Waisenhaus.
- „ *Koch, Hartmann*, Kaufmann.
- „ *Künzler*, Secretär des Baudepartementes.
- „ *Arthur Meyer*, Kaufmann.
- „ *Müller*, Dessinateur.
- „ *Müller*, Taubstummenlehrer.
- „ *Ochsner*, Gemeinderathsweibel (St. Fiden).

- Herr *Pupikofer*, Professor.  
 „ *Schnider*, Oberförster.  
 „ *Tobler, Joh.*, Kaufmann.  
 „ *Wartenweiler*, Apotheker.  
 „ *Wetter-Rüsch*, Kaufmann.  
 „ *Wirth*, Redactor;

alle in St. Gallen; ferner

- Herr *Appenzeller*, Reallehrer, in Altstätten.  
 „ *Baumgartner*, „ in Peterzell.  
 „ *Cantieni*, Hauptmann, in Rorschach.  
 „ *Dr. Custer-Schirmer*, in Rheineck.  
 „ *Ender*, Reallehrer, in Wildhaus.  
 „ *Götzinger*, Mechaniker, in Arbon.  
 „ *Heer*, Reallehrer, in Wallenstadt.  
 „ *Jahn*, Kaufmann, in Rheineck.  
 „ *Inhelder*, Lehrer, in Alt St. Johann.  
 „ *Krieg*, Seminarlehrer, in Zug.  
 „ *Dr. Krüger* in Gossau.  
 „ *Moser, Franz*, Professor, in Schwyz.  
 „ *Neyer*, Primarlehrer, in Mosnang.  
 „ *Scherrer*, Reallehrer, in Speicher.  
 „ *Scherrer*, „ in Wallenstadt.  
 „ *Schüepp*, Thierarzt, in Flawil.  
 „ *Sonderegger*, Primarlehrer, in Wiehachten.  
 „ *Wey*, Rheiningenieur, in Rheineck.

Dazu kommen noch drei frühere Mitglieder, nämlich die Herren *Verwaltungsrath E. Wild*, *Architekt* dahier, *Primarlehrer Lüchinger* in Mosnang und *Fabricant Steinmann-Luchsinger* in Gossau, die sich uns neuerdings angeschlossen haben. Es sind sich somit der Totalgewinn (38) und der Totalverlust (35) nahezu gleich, was ich für keine erfreuliche Erscheinung halte. Bei der Mannigfaltigkeit unserer

Aufgaben, die ich Ihnen nicht im Einzelnen zu wiederholen brauche, wäre ein Stillstand oder gar wohl eine Reduction der Mitgliederzahl in hohem Grade zu bedauern. Wie abzuhelpen ist, wissen Sie, wesshalb ich hoffe, nächstes Jahr auch in dieser Hinsicht wieder von Fortschritten berichten zu können.

Nicht ohne eine gewisse Befriedigung wende ich mich nun zu dem üblichen Referate über das **naturhistorische Museum**. Vergessen wir nicht, dass dessen Verhältnisse stets sehr bescheidene sein werden, dass namentlich seine finanziellen Hilfsmittel nur für das Allernothwendigste ausreichen, so haben wir allen Grund, uns der abermals erzielten Resultate herzlich zu freuen; es darf dies um so mehr geschehen, weil jene keine einseitigen sind, sondern sich wiederum auf sämtliche Hauptgebiete so ziemlich gleichmässig vertheilen.

Werfen wir in erster Linie einen Blick auf das *zoologische* Gebiet, so begegnen wir zunächst bei den *Säugethieren* zwar nur wenigen, aber um so werthvollern Ergänzungen. Ich nenne vorab zwei *Renthiere* (*Cervus Tarandus*), das eine im Sommer-, das andere im Winterkleide; ersteres wurde angekauft, letzteres ist ein Geschenk des Herrn *Kaufmann L. Iklé*, dem noch mehrere andere willkommene Naturalien zu verdanken sind. — Während der genannte Bewohner des hohen Nordens schon wegen seiner enormen Wichtigkeit für die Polarvölker jeder bessern Sammlung nicht fehlen darf, hat für ein schweizerisches Museum der *Steinbock* (*Capra Ibx*) als ein typischer, im Aussterben begriffener Alpenbewohner eine nicht minder hervorragende Bedeutung; es konnte somit die Vergabung des Herrn *Anton Riss* zur Erinnerung an seinen Bruder, Herrn *Carl Riss*, kaum besser verwendet werden als zum Ankauf eines prachtvollen alten Männchens, welches von dem schon vorhandenen wesentlich durch die ganz andere Farbe des Felles, sowie durch

die viel weniger knotigen Hörner abweicht. Wie gesucht diese letzten, nur noch in der Umgebung des Cognethales lebenden Repräsentanten einer früher durch das ganze Alpengebiet verbreiteten Thierspecies sind, mag die Thatsache beweisen, dass der Verkäufer, Herr *Dr. Girtanner jr.*, wenige Wochen vorher ein Pärchen um eine hohe Summe nach Athen geliefert hatte, sowie dass das neu angeschaffte Exemplar, wenn das Museum darauf verzichtet, sofort nach Innsbruck gewandert wäre. — Aus der Ordnung der Fleischfresser verdient neben einem kolossalen *irischen Schäferhund* (Geschenk des Herrn *Fabrikbesitzer Sonderegger* in Arbon) ein ansehnliches bärenartiges Thier: *Arctitis Binturong* (Donator: Herr *Director Gsell-Lutz*) specielle Erwähnung; dasselbe bewohnt Hinterindien und die Sundainseln, ist Vertreter einer eigenen Sippe und steht dem auch vorhandenen hübschen *Katzenbären* (*Ailurus fulgens*) am nächsten. — Die recht ansehnliche Collection von Vierhändlern hat durch einen *Nasenaffen* (*Semnopithecus nasicus*; Donator wiederum Herr *Director Gsell*) eine ebenso originelle wie werthvolle Bereicherung erhalten. Diesem auf Borneo lebenden, sonderbaren Burschen verleiht die weit vorspringende, verzernte Menschennase, welche wie ein Rüssel beweglich ist und gestreckt oder verkürzt werden kann, etwas in hohem Grade Eigenthümliches. Angekauft wurde ein durch den dichten, schwarz und weiss gefleckten Pelz ausgezeichneter *Maki* (*Lemur varius*), der mit seinem Vetter, dem *Fuchsmaki*, das Vaterland (Madagascar) theilt und prächtig zu demselben passt. Mein Wunsch, dass es gelingen möchte, einen *Gorill* zu erwerben, hat sich zwar noch nicht völlig erfüllt; dagegen hat der als Gönner der öffentlichen Sammlungen schon wiederholt genannte Herr *Hauptmann Mettler-Tobler* die Museumscommission durch zwei wohlerhaltene, direct aus



Westafrika bezogene *Schädel* des genannten, hochinteressanten Geschöpfes in angenehmster Weise überrascht; auch an den von uns angelegten Gorillafond erinnere ich nochmals; derselbe muss zwar noch lange wachsen, bis die beträchtliche für Haut und Skelett nöthige Summe verfügbar ist; auch desshalb sind noch keine definitiven Aussichten vorhanden, weil der Haupt-Gorillajäger, Herr *von Koppensfels* in Gaboon, welcher in den letzten Jahren fast alle verkäuflichen Exemplare nach Europa geliefert hat, erkrankt ist und seine Thätigkeit einstellen musste.

Wenn ich mit auswärtigen Naturfreunden die Sammlungen durchgehe, so sind dieselben gewöhnlich am meisten erstaunt über den Reichthum an *Vögeln*, und ich glaube in der That, die oft gehörte Behauptung, St. Gallens Museum stehe unter den schweizerischen in dieser Hinsicht obenan, sei eine berechtigte. Was die einheimische Vogelwelt betrifft, so wird wohl die Stölker'sche Sammlung noch lange unerreicht dastehen; allein auch die Exoten verdienen wirklich alle Beachtung, und halte ich es für meine Pflicht, ihrer Auffrischung und Bereicherung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Es gelingt das auch weit leichter als bei den Säugethieren; denn der Ankauf und die Präparation der letztern absorbirt viel beträchtlichere Summen; ebenso sind unsere Mitbürger in fernen Ländern weit eher im Falle, Vögel als Vierfüsser hieher zu senden. Im Ganzen hat das Museum während des letzten Jahres ungefähr 80 befiederte Ausländer erhalten, darunter circa die Hälfte als Geschenk und zwar namentlich von Frln. *Lina Stähelin* in Guatemala, sowie von den Herren *Naturalienhändler Frank* in London, *E. Linden* in Radolfzell, *Kaufmann Weidmann-Kubli* und *Spitalvater Scheitlin* dahier. Raubvögel sind diesmal nur wenige dabei; dagegen verschiedene durch Farbenpracht sich

auszeichnende *Colibri*, *Tangaren* und *Finken*. Einen besondern Werth lege ich auf die Bereicherung der *Papageien*, da die schon vorhandene Collection zu den schönsten und werthvollsten Partien der Sammlungen gehört; neben mehreren bereits repräsentirten Species (*Domicella garrula*, *Ara chloropterus*, *Psittacus accipitrinus*, *Chrysotis ochrocephala*), die der Freundlichkeit des Herrn *Linden* zu verdanken sind, kamen durch Ankauf ganz neu hinzu ein *blauer Ara* (*Ara ararauna*), ein *langschwänziger Sittich* (*Palæornis longicauda*), ein *Langschwanz-Kakadu* (*Calyptorhynchus stellatus*) und die ebenso seltene wie hübsche *Charmosyna papuensis*; von Klettervögeln sind weiter zu nennen zwei für das Museum neue *Tukane* aus Bogota (*Ramphomelus nigrirostris* und *Aulacops hæmatopygus*), sowie ein wunderschöner *Pfauen-Kuruku* (*Trogon paradiseus*). Die Gruppe der Hühner wurde z. B. bereichert durch ein Pärchen *Madras-Wachteln*, sowie ganz besonders durch ein ostafrikanisches *Geier-Perlhuhn* (*Numida vulturina*), dessen Federkleid mit jenem der Fasanen wetteifern kann. Von Sumpfvögeln hebe ich hervor den *Hauben-Ibis* (*Ibis cristata*) aus Madagascar und den stattlichen *Schneekranich* (*Grus leucogeranus*), letzteren desshalb, weil er sich aus seiner Heimat Ostasien auch schon wiederholt nach Europa verflogen hat. Was endlich noch die Schwimmvögel betrifft, so hat die bisher zu den schönsten Zierden unserer öffentlichen Anlagen gehörende Schwanencolonie im Bürgerhospital ein Ei, drei Dunenjunge und ein altes Männchen des *Cygnus nigricollis* geliefert; letzteres hat offenbar beim Gründeln, indem es mit dem Schnabel zwischen zwei Brettern stecken blieb, auf eine tragische Weise sein Leben verloren; die von dem neuen Präparator, Herrn *Zollikofer*, trefflich ausgestopften Dunenjungen, welche schon völlig mit Flaumfedern bekleidet sind, wurden aus Eiern genommen, die

das Weibchen leider 1—3 Tage vor dem Ausschlüpfen verlassen hatte. — Dass die *Schweizervögel* bei der relativen Vollständigkeit unserer Sammlungen nicht mehr bedeutend zunehmen können, versteht sich wohl von selbst; immerhin brachte das verflossene Jahr einige recht werthvolle Objecte, so als noch gar nicht vorhandene Species ein Exemplar des *Schopfreihers* (*Ardea comata*), das Herr Dr. A. Girtanner letztes Jahr aus dem Wallis erhalten und dem Museum freundlichst überlassen hat; Schinz sagt zwar, dass sich dieser zierliche Vogel alljährlich auf dem Durchzuge bei uns einstelle; nachdem aber selbst Dr. Stölker, ungeachtet seiner überaus zahlreichen Verbindungen, bloss ein einziges Mal einen solchen erhalten hat und zwar 1872 aus dem Egnach, darf er wohl als Rarität bezeichnet werden. Eine grosse Seltenheit ist ferner ein im September 1881 bei Malans erlegter *Albino* der *Rauchschwalbe* (Geschenk von Herrn *Verwaltungsrath Vonwiller*); abgesehen von einem rostfarbigen Anflug an der Kehle hat das Gefieder eine rein weisse Farbe. Einen theilweisen Albino, nämlich einen weissgefleckten *Haussperling*, erhielt ich von Herrn *Steinmann-Luchsinger* aus Gossau; endlich sind noch zu nennen eine *Sumpfohreule* (*Strix brachyotus*) aus dem Rheinthale (Geschenk des Herrn *Landammann Dr. Tschudi*), sowie drei fast flügge *Taubenhabichte*, die Herr *Cassier Amstein* im Sitterwald erlegt hat.

Wer gegenwärtig in den für Säugethiere und Vögel bestimmten Sälen den Inhalt der Schränke mit kundigem Auge mustert, wird in denselben neben den genannten Objecten noch eine grössere Anzahl anderer Neulinge herausfinden; es sind dies die schon erwähnten, zu effectvollen Gruppen vereinigten Alpenbewohner, die Herr *Dr. A. Girtanner* letztes Jahr in Cleve ausgestellt hatte. Die ganze Collection bleibt durch Vereinbarung mit dem Eigenthümer

so lang im Museum, bis sie eine bleibende Heimstätte findet. Referent begreift ganz gut, dass sich Herr Dr. Girtanner vorläufig nicht entschliessen kann, die mit ebenso viel Liebe wie Sachkenntniss hergestellte Specialsammlung zu zersplittern; sollte sich jedoch kein Käufer für das Ganze finden, so wäre es angezeigt, die Erwerbung einzelner, besonders werthvoller Gruppen nicht ausser Auge zu lassen; ich mache z. B. nur aufmerksam auf die drollige Bärenfamilie, den mächtigen Luchs, die Mauerspechte mit ihren Nestjungen etc. Nachdem der historische Verein beim Ankaufe der Näf'schen Antiquitäten in so nobler und generöser Weise unterstützt wurde, dürfte der Verwaltungsrath wohl auch zu einer Extrasubvention für den angedeuteten Zweck bereit sein.

Gering an Zahl, aber qualitativ doch nicht unbedeutend, ist der diesjährige Zuwachs an *Reptilien*. Neben einem jungen *Alligator lucius*, dem bekannten räuberischen Bewohner der wärmeren nordamerikanischen Gewässer, nenne ich bloss ein grosses Exemplar einer sehr interessanten egyptischen Eidechse, des *Uromastix spinipes*, sowie eine Blindschleiche in vergrössertem Massstabe: den sog. *Scheltopusik* (*Pseudopus serpentinus*); wie Sie sich erinnern werden, hat Herr Gemeinderath Lumpert-Pfister diesen völlig harmlosen Bewohner Südosteuropas längere Zeit lebend gehalten und auch in unserer Gesellschaft vorgewiesen. — Die einheimischen Kriechthiere wurden nur durch eine sehr grosse, in der Stadt selbst gefangene *Ringelnatter* bereichert; sie misst volle 109 cm, erreicht also beinahe das bekannte Maximum von 120 cm. — Wie ich Ihnen schon früher berichtet, hatte Herr G. Schneider in Basel die grosse Freundlichkeit, die zahlreichen noch unbestimmten Schlangen, Eidechsen und Lurche genau zu untersuchen; nachdem im Laufe des verflossenen Jahres die betreffenden Objecte zurückgekehrt waren,

konnte ich endlich auch diesen Theil der Sammlungen systematisch aufstellen und etikettiren, was mit nicht geringem Zeitaufwande verbunden war.

Die *Fische* haben sich abermals, wider Erwarten, bedeutend vermehrt. Es ist das Herrn *Gemeinderath Lumpert* zu verdanken; derselbe benutzte nämlich einen Besuch der zoologischen Station in Neapel, um das Museum mit nicht weniger als 53 Species, alle sicher bestimmt, zu erfreuen. Meistens sind es kleine, desswegen aber nicht minder beachtenswerthe Formen; ich mache z. B. aufmerksam auf einen *Sonnenfisch (Zeus faber)*, mehrere *fliegende Fische*, den Gattungen *Exocætus* und *Dactylopterus* angehörend, einige kleine *Haie*, darunter ein Embryo des *Hundshaies*, welcher im Begriffe ist, aus dem Ei zu schlüpfen, dann verschiedene *Schleimfische (Blennius)*, einen *Bandfisch (Cepola rubescens)*, die *Seeschnepfe (Centriscus scolopax)* u. s. w. 20 Species liess ich ausstopfen, während die übrigen, welche sich hiefür weniger eignen, in Weingeist aufbewahrt bleiben. Auch mit meinem im letzten Berichte geäusserten Vorhaben, für gut präparirte einheimische Fische zu sorgen, habe ich Ernst gemacht; einstweilen sind durch grosse, schöne Exemplare vertreten: *Hecht, Aesche, Barbe, Alant, Brachsman* und *Flussbarsch*; für weitere Species denke ich im neuen Amtsjahre zu sorgen, so dass auch diese Lücke nach und nach verschwinden wird. — Wegen der raschen Vermehrung der Fische ist schon eingetroffen, was ich voraussagte; jene haben in dem einzigen für sie bestimmten Schranke, in welchem sich zudem auch noch eine grosse Anzahl Reptilien befindet, keinen Platz mehr; es war desshalb durchaus nöthig, in dem betreffenden Saale schon wieder zwei neue Schränke erstellen zu lassen.

Die gehoffte Bereicherung der *Insecten* ist nicht aus-

geblieben. Herr *Conservator Frey-Gessner* in Genf hat uns vorläufig circa 300 Species meist einheimischer *Rhynchoten*, in wenigstens 1500 Exemplaren, zugesandt; weitere bedeutende Sendungen aus den Ordnungen der *Haut-*, *Grad-* und *Netzflügler* sollen im Laufe der nächsten Monate folgen, wodurch einem längst gefühlten Bedürfnisse Genüge geleistet wird. Vollste Anerkennung verdient die Liberalität des Herrn Frey; denn er hat eine so minime Entschädigung (Fr. 20) verlangt, dass sie kaum hinreicht, um die nöthigen Nadeln anzuschaffen. Die ganze Specialsammlung ist der wissenschaftlichen Benutzung schon zugänglich; mein Sohn hat für die Aufstellung einen grossen Theil seiner Frühlingsferien geopfert.

Wenig weiss ich Ihnen über die übrigen Gruppen der wirbellosen Thiere zu melden; es haben zwar alle etwelchen Zuwachs erhalten; allein es geben mir nur noch die *Radiaten* und *Spongien* zu einer kurzen Notiz Veranlassung. Einige hübsche Formen der letztern, den Gewässern Cuba's entstammend, übergab dem Museum Herr *Architekt Kunkler*; von jenen ist in erster Linie ein prachtvoller *Seeigel* von 32 cm Durchmesser beachtenswerth, er gehört zu den *Spatangiden*, resp. Herzigeln und wurde mir nebst zwei schönen *Hornkorallen* von Herrn *Robert Stricker*, Kaufmann in New-York, zugesandt; einige andere noch unbestimmte *Seeigel* und *Rinderkorallen*, sowie mehrere *Seesterne* sind endlich abermals den Herren *Kunkler* und *Iklé* zu verdanken.

Zu den *botanischen* Sammlungen übergehend, will ich es nicht verhehlen, dass mir das *Herbarium* etwelche Besorgnisse einflösst. Die Pflanzen haben die gleichen Feinde wie die Insecten, sind aber noch weit schwieriger zu controliren; namentlich werden sie durch einige Käferchen (*Anobium* und *Ptinus*) oft gehörig mitgenommen. Leider haben

sich nun diese Parasiten arg eingenistet, so dass nichts anderes übrig bleibt, als Paquet für Paquet, ja sogar Exemplar für Exemplar zu durchgehen und, wenn nöthig, zu vergiften. Die Inspection der Kryptogamen ist schon vollendet, und nun sollen nach und nach die Phanerogamen an die Reihe kommen. Um ähnlichen Verheerungen für die Zukunft vorzubeugen, wird wohl die Anschaffung einer Schwefelkohlenstoff-Kiste das Beste sein; der Conservator der Sammlungen des Polytechnikums hat mir die Anwendung einer solchen lebhaft empfohlen. — Die *Vermehrung* des Herbariums ist wie gewöhnlich eine unbedeutende; sie beschränkt sich auf zwei Pilzcenturien; die eine ist eine Fortsetzung der *Fungi helvetici*, die andere der *Fungi europæi*, welch' letztere nun ebenfalls gleich den erstern seit dem Tode von Rabenhorst durch den sehr tüchtigen Mykologen *Dr. G. Winter* in Zürich herausgegeben werden.

Die übrigen botanischen Sammlungen befinden sich in dem besten Zustand und sind in der erfreulichsten Entwicklung begriffen. Unter den Donatoren, welche sie mit wesentlichen Geschenken bedacht haben, befinden sich abermals die Herren *Buchhändler Stolz* mit *indischen* und *Kaufmann Hermann Dürler* mit *westafrikanischen Producten*. Jenem sind z. B. zu verdanken theils die ganzen Früchte, theils bloss die Samen mehrerer *Palmen* (*Areca catechu*, *Caryota urens*, *Corypha umbraculifera*), des *Tamarindenbaumes*, des mächtigen *Tekbaumes* (*Tectonia grandis*), der *Lotospflanze* (*Nelumbium speciosum*) etc. — Herr *Dürler* gab uns reichliche Proben verschiedener Handelsartikel, so *Gummi*, *Kautschuk*, *vegetabilisches Wachs*, *Palmkerne*, die Samen von *Sesamum orientale*, aus denen man das so wichtige *Sesamöl* gewinnt, *Guineakorn*, *Arrowroot*, *afrikanischen Kaffee* etc. Verschiedene Sämereien und andere theils medi-

cinische, theils technisch verwendbare Rohproducte erhielt ich zu Gunsten des Museums aus *Guatemala* von meinem frühern Schüler, Herrn *Kaufmann Joh. Utr. Waldburger*; ich nenne z. B. die Frucht von *Cassia fistula* und *Bixa orellana*, die gegen Fieber angewendete Rinde vom *Exostemma*, die Fasern von *Agave americana* etc. — Einem mehrfach geäusserten Wunsche bin ich dadurch nachgekommen, dass ich zur Belehrung von Alt und Jung grosse Aehrenbüschel von 15 verschiedenen Getreidesorten aufgestellt habe; die wichtigern bei uns cultivirten sind zwar alle dabei, immerhin wird die botanische Anlage Gelegenheit bieten, allmählig doch noch einiges zu ergänzen. — Von neuen forstlichen Objecten sind am interessantesten zwei Gipfel der *Fichte (Pinus Abies)* aus der Gegend von Rieden (Geschenk des Herrn *Gemeindegammann Steiner*), beide überreich behangen mit Tannzapfen; der eine (35 cm hoch) trägt nicht weniger als 76, der andere (108 cm) sogar 140. Nicht erfüllt hat sich auch im letzten Jahre meine Hoffnung, durch den Stadtförster eine Zusammenstellung von Quer- und Längsschnitten der einheimischen Hölzer zu erhalten. Nachdem nun Herr *Frei St. Gallen* verlassen hat, wird ohne Zweifel die empfindliche Lücke durch seinen Nachfolger, Herrn *Forstinspector Wild*, bald ausgefüllt; war dieser dem Museum schon bisher in freundlichster Weise zugethan, so dürfte ihn seine jetzige Stellung noch um so mehr bestimmen, dessen Interessen kräftig fördern zu helfen.

Sehr wenige Auslagen verursachten im letzten Jahre die *mineralogischen* Sammlungen, und doch haben gerade sie, abgesehen von den Wirbelthieren, die grössten Fortschritte gemacht. Von kleineren Geschenken hebe ich hervor einen sehr schönen, wasserklaren *Kochsalzkrystall* von Hall in Württemberg (Donator: Herr *Apotheker Stein*), ferner den



bereits erwähnten *Dopplerit* von Obbürgen und Gonten. Weiter sind zu nennen mehrere theilweise schon bestimmte *Fischabdrücke* vom Plattenberg im Kanton Glarus, die Herr *Redactor Senn-Barbieux* dem Museum freundlichst überliess. — Herr *Pflästerer Singer* übergab mir abermals einige für die Localsammlung sehr werthvolle *Pflanzenpetrefacten* von St. Margrethen; leider sind alle diese schönen Funde wissenschaftlich noch nicht näher untersucht und hat auch eine hierauf bezügliche Anfrage bei der einzigen competenten Persönlichkeit, Herrn *Prof. Dr. Heer* in Zürich, einen negativen Erfolg gehabt; der hochverehrte Greis ist so überhäuft mit andern dringenden Arbeiten, dass es ihm beim besten Willen nicht möglich sei, meinem Gesuche zu willfahren. — Von den *Gotthardgesteinen* ist endlich die letzte Sendung angelangt und damit die ganze Serie zum Abschlusse gebracht; sie umfasst vom Nordportal aus die Nr. 102—136, d. h. bis zu einer Entfernung von 7700 m, vom Südportal aus die Nr. 157—179, d. h. bis zu 7141,4 m.

Weitaus am bedeutendsten ist jedoch die Schenkung des Herrn *Architekt Kunkler*. Anfangs Mai übergab derselbe dem Museum seine ganze, grosse Privatsammlung, das Resultat vieljährigen Fleisses und bedeutender pecuniärer Opfer. Waren schon die *Gesteine* aus verschiedenen Theilen Deutschlands und der Schweiz sehr willkommen, so gilt dies noch weit mehr für die *Petrefacten*, durch welche die schon vorhandenen reichen Suiten in ausgiebigster Weise vermehrt und ergänzt werden; ich weise speciell hin auf jene des *Wiener-Beckens* und der *St. Galler-Molasse*, ferner ganz besonders auf die *Kreidepetrefacten* des *Sentisstockes*, sowie auf die Versteinerungen der *Numulitenformation* der *Fähnern* und des *Alpsiegels*, welche Collection wohl die vollständigste ist, die von diesen Fundorten überhaupt existirt. Als Unicum

ist eine Serie von *Pflanzenresten* aus den *erratischen Tertiärgeschichten* zu bezeichnen, welche bei der Abtragung eines Hügels in der Linsebühlbleiche bei Anlass des Baues vom Bürgerspitale zu Tage kamen; das Museum besass zwar schon eine Anzahl Exemplare, die wahrscheinlich aus Professor Deicke's Sammlung stammen; die Kunkler'schen verlieren jedoch dadurch nichts an Werth; alle sind von Osw. Heer bestimmt, der sie in seiner classischen *Flora tertiaria Helvetiae* fortwährend citirt und dort zum Theil selbst abgebildet hat. Rechnen wir noch eine Anzahl *Fucoiden* von der *Fähnern* und aus dem Vorarlberg hinzu, sowie eine grosse Menge *Jura-, Lias-, Keuper- und Triasversteinerungen* aus verschiedenen Gegenden des In- und Auslandes, so ist wohl neben der testamentarischen Schenkung Dr. Stölker's jene, die ich soeben skizzirte, die bedeutendste, welche das Museum je erhielt, und hat sich der Donator durch dieselbe nicht nur das schönste Denkmal gesetzt, sondern auch um seine Vaterstadt in hohem Grade verdient gemacht. — Herr Kunkler hat sich ferner anerboden, dem Referenten bei der systematischen Aufstellung und Einreihung der Sammlung, sobald es ihm die anderweitigen Geschäfte gestatten, behülflich zu sein, was selbstverständlich ebenfalls den wärmsten Dank verdient; er hat ferner den Wunsch ausgesprochen, es möchte dem Director Vollmacht ertheilt werden, alle Versteinerungen durch einen Paläontologen von Fach nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft bestimmen und etiquettiren zu lassen; den gleichen Wunsch habe ich schon längst gehegt und kann mich darum mit demselben vollkommen einverstanden erklären; durch dessen Realisirung würden die Sammlungen enorm gewinnen. Theilweise ist es übrigens schon geschehen; wie ich Ihnen in meinem vorletzten Berichte mitgetheilt, hat nämlich Herr *Prof. Ch. Mayer* in Zürich bereits alle Mo-

lassepetrefacten genau revidirt; es würde sich also wesentlich noch darum handeln, auch für die Versteinerungen der übrigen Formationen einen ebenso zuverlässigen und bewanderten, opferwilligen Fachgelehrten zu finden. Gerne bin ich bereit, in Verbindung mit Herrn Kunkler die nöthigen Schritte zu thun; ob dieselben Erfolg haben, bleibt freilich dahingestellt; denn wie meine schon angedeuteten Erfahrungen mit Professor Heer beweisen, dürfte es grosse Schwierigkeiten haben.

Nachdem ich meinen Rundgang durch die Sammlungen vollendet, bleibt mir nur noch die angenehme Pflicht, für alle Unterstützung, die denselben zu Theil wurde, den aufrichtigsten, wärmsten Dank auszusprechen; ganz besonders gilt derselbe sämmtlichen Donatoren, namentlich aber auch dem abgetretenen Präsidenten des Verwaltungsrathes, Herrn *August Näf*, welcher, so lange er an der Spitze der Museumscommission stand, die Interessen des schönen, so populären Institutes stets mit vollster Loyalität gefördert hat.

Und nun, meine Herren! noch einen Blick auf die **botanischen Anlagen**. — Ein wahres Juwel war wiederum das *Alpinum*, das sich jetzt die Gunst des Publikums für bleibend erobert hat. Gegen Mitte März entfalteten sich dort die ersten Frühlingsblüthen, z. B. jene von *Bulbocodium vernum*, *Anemone Hepatica*, *Petasites niveus* etc., und dann gab es immer etwas zu schauen und zu beobachten bis in den October hinein. Wundervoll war sein Anblick von Mitte April bis Mitte Juli, so dass sich selbst die trockensten Philisterseelen unwillkürlich angezogen fühlen mussten; einfache Arbeiter haben sich oft stundenlang dort aufgehalten, um Gottes herrliche Schöpfung gerade im Kleinen zu bewundern. Wiederum habe ich eine Liste über sämmtliche Species geführt, welche zum Blühen kamen, und dürfte ihre

Zahl nach vollendeter Zusammenstellung kaum kleiner sein als 1881 (circa 250). Ich bin darüber um so mehr erfreut, weil der letzte, fast schneefreie Winter manches zarte Pflänzchen durch das häufige Aufthauen und Wiedergefrieren zu Grunde gerichtet hat. Dafür blühten viele frisch bezogene Arten zum ersten Mal, und könnte ich den im letzten Berichte zur Cultur empfohlenen noch zahlreiche andere anreihen; einstweilen beschränke ich mich auf *Ranunculus anemonoides* und *asiaticus*, *Silene Elisabethae*, *Saxifraga conifera*, *tenella* und *Taygetea*, *Erigeron aurantiacum*, *Primula Wulfeniana*, *Androsace Laggeri*, *Arnebia echioides*, *Paradisica Liliastrum* etc. Wenige Fortschritte hat wegen des überaus schlechten Sommers die Completirung der *einheimischen* Arten gemacht; werthvoll waren fast nur einige Sendungen der Herren *Tschümme* und *Lehrer Inhelder* in Alt St. Johann, denen wir z. B. kräftige Exemplare von *Dentaria polyphylla*, *Streptopus amplexifolius*, *Gentiana lutea* etc. zu verdanken haben. Herr *Tschümme* schickte mir auch die so seltene *kleine Teichrose* (*Nuphar pumilum*) aus dem Gräpelen-See. Nächstes Jahr muss wieder ernstlich für frischen Zuwachs gesorgt werden; sonst könnten allmählig immer mehr Species, die es fern vom Gebirge nicht lange aushalten, aus unsern Steingruppen gänzlich verschwinden.

Die schönen Frühlingstage berechtigten auch im „*System*“ zu den besten Hoffnungen; die Stauden entwickelten sich sehr kräftig; ebenso hatten wir für eine überaus reiche Auswahl von interessanten einjährigen Species gesorgt, deren Samen prächtig aufgingen; allein die Witterungsverhältnisse gestalteten sich bald so ungünstig, dass die viele Arbeit und Mühe grossentheils vergeblich waren. Regen, Regen und wieder Regen! Dabei eine so niedrige Temperatur, dass dieselbe in keinem einzigen Monat auch nur das normale Mittel

erreichte. Vieles ging allmählig ganz zu Grunde; zahlreiche andere Arten entwickelten nur unvollkommene Blüten, so dass auch die Samenausbeute sehr schlecht ausfiel. Nicht einmal *Emmer*, *Einkorn*, die früheren *Maissorten* etc. wurden gehörig reif, geschweige denn *Ricinus*, *Tabak*, *Kürbisse*, *Liebesäpfel* etc. Für Schulzwecke liess sich immerhin noch manches brauchen, und in der That haben erfreulicher Weise selbst eine Anzahl Primarlehrer das Material für ihre botanischen Demonstrationen aus unserm Garten geholt. Sollten dieselben mit Rücksicht auf die Anpflanzung dieser oder jener Species bestimmte Wünsche haben, so bin ich sehr gerne bereit, diese ebenso gut zu berücksichtigen, wie die Bedürfnisse der Kantonsschule.

Wenn die Freilandpflanzen einen schlechten Sommer gehabt haben, so gilt dies wohl ebenso sehr von den *Topfpflanzen*. Am besten entwickelte sich noch die *Neuholländer-Gruppe*, während die *Palmen*, *Dracänen*, *Agaven*, ja selbst die *Orangenbäumchen* sehr geringe Fortschritte gemacht haben; besonders litten jedoch die *Cacteen*, von denen im Gegensatze zu andern Jahren nur ganz wenige zur Blüthe gelangten; ebenso sind die prächtigen *Lilien* total missrathen. Vermehrt haben sich die Topfpflanzen durch eine Anzahl Species, die ich von Fröbel in Zürich, sowie von Haage und Schmidt in Erfurt bezog; als besonders charakteristisch hebe ich bloss hervor einige ächte *Acacien* und *Eucalypten*, *Agave Hystrix*, *Anthurium Scherzerianum*, *Begonia Solfatarata* etc. Ferner überliessen uns die Erben von Herrn Dr. Wild-Sulzberger um einen sehr mässigen Preis einige grosse Kübelpflanzen (*Yucca*, *Nerium*, *Jasminum* etc.). Geschenke gingen wenige ein, darunter aber ein recht hübsches junges Exemplar des *Johannisbrodbaumes* (*Ceratonia Siliqua*) von Herrn Paul Fenk in Eichberg.

Schon letztes Jahr habe ich darauf hingewiesen, dass die für die Ueberwinterung der Topfpflanzen bestimmten Localitäten nicht mehr ausreichen und dass bereits Pläne und Kostenberechnungen für den Umbau, resp. Vergrößerung des bisherigen Treibhäuschens vorliegen; leider hat die ganze Angelegenheit keine Fortschritte gemacht, und blieb auch eine von unserer Gesellschaft im letzten Frühling an den Gemeinderath gerichtete Petition unberücksichtigt, wesshalb für den nächsten Winter wieder die Gefälligkeit eines Privaten in Anspruch genommen werden muss. Der Grund dieser Verzögerung liegt in der Neubestellung der Parkcommission, welche die ganze Angelegenheit nochmals gründlich prüfen will; namentlich ist nun die Frage aufgetaucht, ob nicht ein völliger Neubau dem blossen Anbau vorzuziehen sei. Gut Ding will Weile haben! Hoffentlich ist mir indessen nächstes Jahr doch die Mittheilung möglich, dass wir uns nicht mehr bloss im Stadium der Projecte befinden.

Dass die botanischen Anlagen zur Anschaffung der nöthigen Sämereien und wünschenswerthen Pflanzen pecuniärer Unterstützung bedürfen, darf ich als bekannt voraussetzen; auch diesmal ist sie aus den gleichen Quellen geflossen wie früher. Die Parkcommission hat dem Referenten hiefür einen nicht unwesentlichen Credit eröffnet; dessgleichen sind neuerdings die freiwilligen Beiträge des Gemeindeschulrathes (Fr. 200), des Alpenclubs und der Studiencommission der Kantonsschule (je Fr. 50) auf das wärmste zu verdanken. Wegen der Ungunst des verflossenen Sommers ist im nächsten Frühlinge fremde Hülfe weniger denn je entbehrlich, und möchte ich jetzt schon darum gebeten haben. Nachdem für das projectirte Gewerbemuseum der Seidenhof gekauft wurde, ist keine Baugesfahr mehr vorhanden, so dass die Existenz

des bescheidenen botanischen Gärtchens jetzt wohl für alle Zeiten gesichert sein dürfte.

*Niemals rückwärts!* haben wir schon längst als unser Losungswort erkoren. Nachdem ich Ihnen nun über unsere wissenschaftliche Thätigkeit kurz und bündig referirt, nachdem ich ebenso über die Entwicklung des Museums und des Gartens, also jener Institute, deren Wohl und Wehe wenigstens indirect mit unserer Gesellschaft in innigstem Zusammenhange steht, die nöthigen Mittheilungen gemacht, darf ich wohl, ohne Widerspruch zu finden, nochmals behaupten, dass unser redliches Streben, den vielseitigen Aufgaben gerecht zu werden, von etwelchen Erfolgen gekrönt war. Nur von unserem Willen hängt es ab, dass auch Personalbestand und die finanziellen Verhältnisse nicht in das Zeichen des Krebses gerathen. Geben wir uns ernstlich Mühe, damit der nächste Bericht auch in dieser Hinsicht möglichst günstig laute!

